



Unsere



Schriftleitung: Carl Bertram Hommen,
Hauptverwaltung, Fernruf 5 40 91, Haus-
anschluß 54 52. Bilder: List (Titelbild), Be-
rens, Mey, West-Foto, Privataufnahmen;
Werkaufnahmen: König, List, Schröder.
Satz u. Druck: Mülheimer Druckereigesell-
schaft m.b.H., Mülheim/Ruhr, Zeitungshaus.

Bei Nachdruck von Beiträgen und Nach-
richten wird um Quellenangabe sowie um
Übersendung von zwei Belegexemplaren an
die Schriftleitung der Werkzeugzeitung gebeten.

AUS DEM INHALT:

	Seite
Hauptversammlung der ATH	2
Bergassessor Sohl: „Wir sind über den Berg“	5
Sechster Hochofen angeblasen	10
Fliegende Kolonne schafft alles	11
ATH-Kaltwalzer in USA	14
Große Liebe zu kleinen Tieren	15
308 sind schwerbeschädigt	16
ATH - Gästebuch	17
Bericht über eine Studienreise nach Lothringen	18
Das Finanzamt spart mit	20
Jubilare — Familiennachrichten	21

TITELBILD

Hoch über der Erde arbeiten Männer
der Baukolonnen auf dem Staubsack des
neuzugestellten Hochofens 2, winzig klein
im Vergleich zu den sie umgebenden
technischen Apparaturen. (Über diesen
sechsten Hochofen der ATH berichten
wir auf Seite 10.)

BILD DER RÜCKSEITE

Die letzten Reste des alten SM-Werkes
an Tor I sind verschwunden. Mit Bagger
und Schneidbrenner begannen Männer
der „Fliegenden Kolonne“; Bruno Knit-
ter (links) und Karl Koch waren bei
der Kolonne. Heute sind bereits tiefe
Baugruben ausgeschachtet und Funda-
mente betoniert. (Über die „Fliegende
Kolonne“ und ihre vielseitige Arbeit be-
richten wir in diesem Heft ausführlich.)

Enge Zusammenarbeit August Thyssen-Hütte — Niederrheinische Hütte

„Die August Thyssen-Hütte hat sich im Rahmen der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung schneller von ihren Kriegs- und Nachkriegsschäden erholt, als anfänglich erwartet werden durfte. Wenn auch noch nicht alle Schäden beseitigt sind und wenn auch der Wiederaufbau der Werksanlagen bei weitem noch nicht die frühere Rohstahl-Kapazität von 2,4 Millionen Tonnen jährlich erreicht hat, so läßt sich dennoch heute bereits feststellen, daß wir über den Berg sind. Wir sind in eine Phase der Konsolidierung eingetreten und erhoffen von ihr eine glückliche Zukunft der August Thyssen-Hütte.“ Mit diesen Sätzen schloß der Vorsitz der Vorstände, Bergassessor Hans-Günther Sohl, seinen Bericht über die Lage der Gesellschaft, den er den Aktionären in der ersten ordentlichen Hauptversammlung nach dem Kriege am 12. Oktober erstattete.

Zum ersten Male seit Kriegsende konnten in dieser Hauptversammlung die Aktionäre ihre Rechte selbst wieder wahrnehmen. Über 85 Prozent des Aktienkapitals wurde von den 500 im „Europa-Palast“ in Duisburg erschienenen Aktionären vertreten (98 239 700 DM mit 982 397 Stimmen des 115 Millionen DM betragenden Grundkapitals), eine eindrucksvolle Zahl auch verglichen mit den Beteiligungsziffern bei Hauptversammlungen anderer großer Gesellschaften.

Außer den Aktionären und zahlreichen Gästen nahmen fünfzig Pressevertreter teil, ein Beweis für die starke Anteilnahme auch der Öffentlichkeit, die sich seit Kriegsende sehr lebhaft mit dem schweren Schicksal und dem Neuwerten der Thyssen-Hütte beschäftigt hat. Was in den vergangenen Jahren geleistet wurde, zeigte zu Beginn der Versammlung der erste Werkfilm der ATH „Von

der Bramme zum Breitband“. (Die Werkzeugzeitung wird über ihn in der nächsten Ausgabe berichten.)

Nach Erledigung der sogenannten „Regularien“ faßte die Hauptversammlung drei für die Zukunft der Hütte und die Sicherung der Arbeitsplätze wichtige Beschlüsse:

1. Der Vorstand wurde ermächtigt, das Grundkapital der Thyssen-Hütte (gegenwärtig 115 Millionen DM) in der Zeit bis zum 1. Oktober 1960 um bis zu 57,5 Millionen DM zu erhöhen.

2. Die bei der Entflechtung den neuen Gesellschaften von den Alliierten vorgeschriebene sogenannte Mustersatzung wurde in zahlreichen Punkten abgeändert und von Bestimmungen befreit, die hinderlich und im deutschen Aktienrecht ungebräuchlich sind.

3. Der Aufsichtsrat der ATH wurde von elf auf fünfzehn Mitglieder erweitert. In ihm sind jetzt auch die Großaktionäre vertreten.

Die erste Hauptversammlung

vom 12. Oktober 1955

Interessengemeinschaftsvertrag der Thyssenhütte mit Niederrhein

*Volle Selbständigkeit beider
Gesellschaften bleibt erhalten*

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Beschlußfassung über die Schaffung eines sogenannten „genehmigten Kapitals“ im Nennwert bis zu 57,5 Millionen DM. Das deutsche Aktiengesetz gibt der Hauptversammlung das Recht, den Vorstand zu ermächtigen, innerhalb eines Zeitraumes von höchstens fünf Jahren das Grundkapital der Gesellschaft bis zu einem bestimmten Betrag zu erhöhen, der fünfzig Prozent des bisherigen Kapitals nicht übersteigen darf.

Dieser Beschluß, der eine Mehrheit von drei Viertel des vertretenen Kapitals erfordert, wurde auf der Hauptversammlung mit 982 062 Stimmen bei 13 Enthaltungen und 322 Nein-Stimmen gefaßt. Der Satzung wird danach folgender Absatz zugefügt:

„Der Vorstand ist ermächtigt, in der Zeit bis zum 1. Oktober 1960 das Grundkapital der Gesellschaft durch Ausgabe neuer Aktien gegen Sach- oder Bareinlagen nach § 169ff AktGes einmalig oder mehrfach zu erhöhen, jedoch insgesamt um höchstens DM 57 500 000 (in Worten Siebenundfünfzig Millionen fünfhunderttausend Deutsche Mark) Nennwert.“

Damit ergänzte die Hauptversammlung die bisherigen Wiederaufbau-Maßnahmen durch eine wichtige Entscheidung: Sie gab den Weg zu einer engeren Zusammenarbeit mit der Niederrheinischen Hütte frei und damit zu einer wichtigen Bereinigung der Entflechtungsschäden, die im Bereich der früheren montan-industriellen Zusammenschlüsse im Duisburg-Hamborner Raum nach



Der Europa-Palast in Duisburg war die Stätte der ersten ordentlichen Hauptversammlung der August-Thyssen-Hütte, auf der die Aktionäre zum ersten Male nach dem zweiten Weltkriege ihre Rechte selbst wieder wahrnehmen konnten

dem Kriege eingetreten sind. Denn diese Kapitalerhöhung dient im wesentlichen dem Ziel, eine Mehrheitsbeteiligung an der Niederrheinischen Hütte in Duisburg-Hochfeld zu ermöglichen und im Tausch dafür neue Aktien der ATH herzugeben.

Diese Mehrheitsbeteiligung verstärkt den zwischen den beiden Gesellschaften abgeschlossenen Interessengemeinschafts-Vertrag, auf den Herr Sohl in seinem Bericht über die Lage der Gesellschaft vor den Aktionären aus-

föhrlich einging. (Den Bericht selbst veröffentlichen wir auf den Seiten 5 bis 8 dieses Heftes.) Der „IG-Vertrag“ mit Niederrhein sieht vor, daß die beiderseitigen Produktionsprogramme aufeinander abgestimmt und ergänzt werden sollen, damit Produktionsüberschneidungen und zusätzliche Investitionen vermieden werden können. Dadurch sollen beide Unternehmen, die jedoch ihre rechtliche, wirtschaftliche und technische Selbständigkeit voll behalten, in ihrer Wettbewerbsfähigkeit gestärkt werden, um



Vorstand und Aufsichtsrat bei der Hauptversammlung am 12. Oktober. Auf der Bühne des Duisburger Europa-Palastes (von links nach rechts: Landrat Johnen, Präsident Dr. Weitz, die Vorstandsmitglieder Meyer, Dr. Michel, Dr. Cordes und Berg-

assessor Sohl, der Vorsitz des Aufsichtsrates Dr. Pferdmenes, Notar Großhans, der Leiter der Rechtsabteilung der August Thyssen-Hütte Dr. Steinmetz und die Aufsichtsratsmitglieder Dr. Bauer, Gerhard Rous und Wilhelm Hüsing

auch wechselnden Konjunkturlagen in erhöhtem Umfange gewachsen zu sein.

Die durch den „IG-Vertrag“ noch erweiterte, bisher schon sehr enge Zusammenarbeit zwischen der ATH und der Niederrheinischen Hütte hat, wie Dr. Pferdmenes als Vorsitz des Aufsichtsrates und Leiter der Hauptversammlung unterstrich, den Zweck:

- das Erzeugungs-Potential beider Unternehmen zu stärken und rationeller zu gestalten;
- ihre Wettbewerbs-Fähigkeit gegenüber anderen Gruppen ähnlicher Struktur und Größe auf Grund eines breiten, ausgeglichenen Lieferprogramms zu heben;

- auch die Möglichkeit beider Gesellschaften zur Bildung von Kapital und zur Finanzierung von Investitionen zu fördern.

Der Erwerb der Aktienmehrheit der Niederrheinischen Hütte, so sagte Dr. Pferdmenes, sei von einer Genehmigung der Hohen Behörde abhängig, die vor einiger Zeit beantragt worden ist. Mit ihrer Zustimmung werde gerechnet.

Die Niederrheinische Hütte, die im Jahre 1851 gegründet wurde und damit das älteste noch bestehende Hüttenwerk Duisburgs darstellt, ist besonders auf die Erzeugung von Walzdraht und Stabstahl spezialisiert. (Über die Struktur und wirtschaftliche Be-

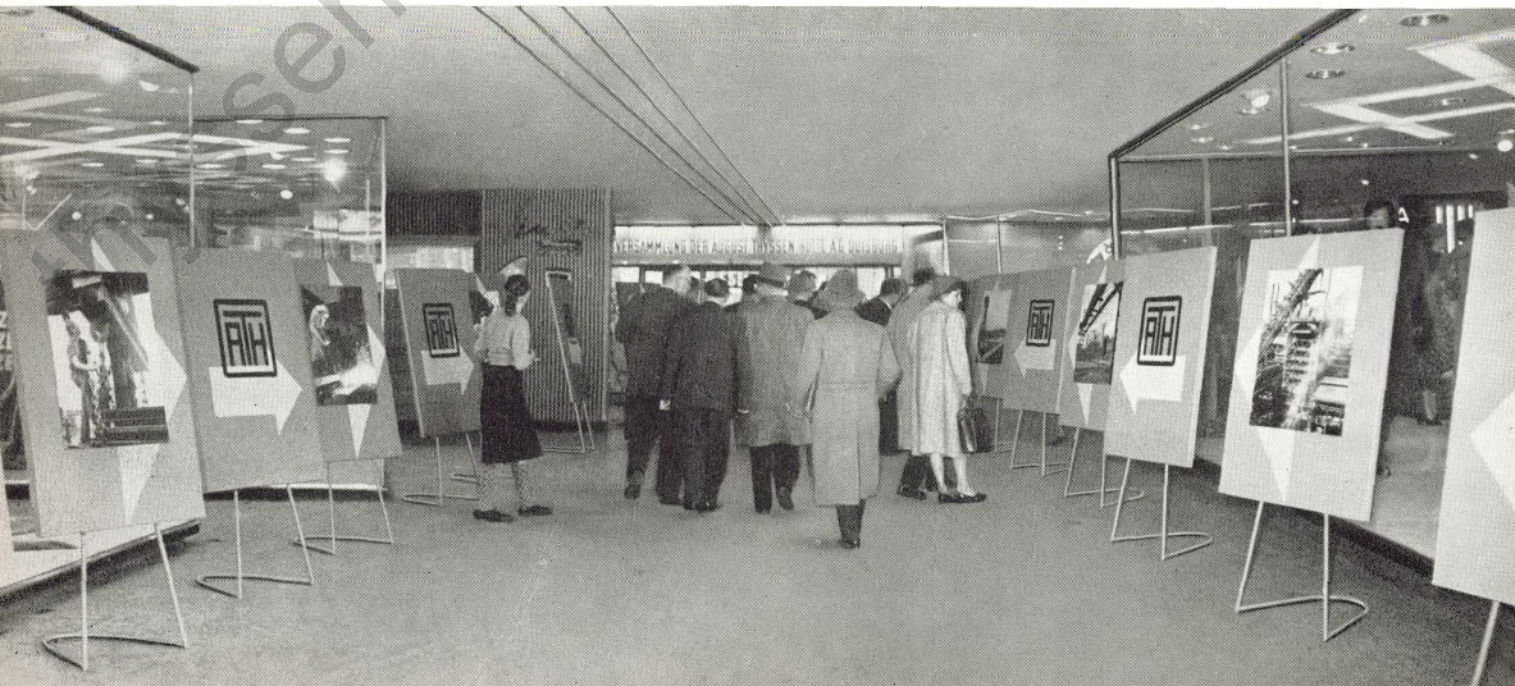
deutung der Hütte werden wir noch berichten.)

Noch auf einem anderen Wege hat die Verwaltung begonnen, wie Herr Sohl mitteilte, die Schäden der Entflechtung zu beheben. Sie hat gemeinsam mit der Gelsenkirchener Bergwerks AG, Essen, ein großes Aktienpaket der Erin Bergbau AG in Castrop-Rauxel übernommen.

Für die Belegschaft der Thyssen-Hütte haben die Beschlüsse der Hauptversammlung, mit denen die Maßnahmen und Vorschläge der Verwaltung fast einstimmig gebilligt wurden, eine große Bedeutung. Sie gestatten künftig ein rationelleres Arbeiten und dienen auch einer Erhöhung der Krisenfestigkeit.

Besonders eindrucksvoll war die Eingangshalle des Filmtheaters ausgestattet, in dem die Hauptversammlung der ATH statt-

fand. Die Besucher gingen durch eine Straße von Fotos aus der Arbeitswelt und vom Wiederaufbau der Thyssenhütte



Wir sind über den Berg

Die Lage der ATH nach Abschluß des Geschäftsjahres 1954/1955

Der Vorsitz der Aufsichtsrates der August Thyssen-Hütte, Dr. Robert Pferdmenes, leitete die Hauptversammlung. Er tat es in seiner bekannten humorvollen Art, so daß der Kontakt zwischen den Männern des Vorstandes und Aufsichtsrates, die auf der Bühne des Theatersaales Platz genommen hatten, und den Aktionären und Vertretern der Presse im Parkett und auf dem Rang sehr schnell hergestellt war und in keinem Augenblick abriß.

Dr. Pferdmenes unterstrich zu Beginn, daß weitgehende Publizität und Offenlegung der Geschäftsvorgänge von der Verwaltung der Hütte als besonderes Anliegen gegenüber den Aktionären und der Öffentlichkeit überhaupt betrachtet werde, wie man sicherlich aus der Gestaltung des Geschäftsberichtes habe entnehmen können.

Dann stellte Dr. Pferdmenes der Versammlung die Mitglieder des Aufsichtsrates und des Vorstandes vor. „Wir haben im Interesse des Werkes und der in ihm arbeitenden Menschen unser Amt übernommen“, sagte er. „Als Aufsichtsratsvorsitzender sowie gleichzeitig als sogenannter ‚elfter Mann‘ möchte ich zum Ausdruck bringen, daß wir immer gut und vertrauensvoll zusammengearbeitet haben. Ich möchte hoffen, daß es auch künftig so bleiben wird.“

Nachdem die Versammlung dann der Mitarbeiter der Gesellschaft, der Arbeiter und Angestellten gedacht hatte, die der Tod seit der Gründung aus den Reihen der Belegschaft genommen hatte, berichtete Herr Sohl als Vorsitzender des Vorstandes über die Entwicklung der Thyssenhütte seit Abschluß des für die zwei ersten Jahre erstatteten Geschäftsberichtes. Dabei führte er unter anderem folgendes aus:

„Ich darf Sie daran erinnern, daß die Rohstahl-Erzeugung der August Thyssen-Hütte in den Geschäftsjahren

1952/53 378 000 Tonnen

1953/54 869 000 Tonnen

betrugen hat; sie stieg in dem vor wenigen Tagen abgelaufenen Geschäftsjahr 1954/55 auf rd. 1,3 Millionen Tonnen.

Im letzten Quartal des abgelaufenen Geschäftsjahres erreichte die Rohstahl-Erzeugung einen Monatsdurchschnitt von 118 000 Tonnen, entsprechend einer Jahreserzeugung von 1,4 Millionen Tonnen.

Der Umsatz unseres Unternehmens, der in den Geschäftsjahren 1952/53

248 Millionen DM und 1953/54 334 Millionen DM betrug, stieg 1954/55 auf etwas über 500 Millionen DM. Im letzten Quartal 1954/55 wurde ein durchschnittlicher Monatsumsatz von 51 Millionen DM erreicht, entsprechend einem Jahresumsatz von über 600 Millionen DM. Auf Grund dieser günstigen Produktions- und Absatzentwicklung hat sich auch die Ertragslage unserer Gesellschaft weiter verbessert. Von maßgeblichem Einfluß waren dabei die erhöhten Lieferungen an Breitband und Profilstahl, wie auch die mit der Produktionssteigerung verbundene Kostendegression.

Die sozialen Aufgaben

Die allgemeine Geschäftsentwicklung und der nunmehr erreichte Stand unseres Wiederaufbaues ermöglichen es uns auch, noch stärker als bisher an die Lösung sozialer Aufgaben heranzugehen, die schon bisher trotz der Vordringlichkeit des Wiederaufbaus der Produktionsanlagen von uns besonders gepflegt wurden. Die Verwaltung betrachtet diese mit der Betreuung und sozialen Sicherung ihres Mitarbeiterstammes verbundenen Probleme als besonderes Anliegen. Bei den Schwerpunkten der sozialen

Arbeit, wie Wohnungsbau und Altersversorgung unserer Mitarbeiter, konnten denn auch bereits erfreuliche Fortschritte erzielt werden.

Das Nahziel einer jährlichen Rohstahl-Erzeugung von 1,4 Millionen Tonnen haben wir inzwischen erreicht. Zu dieser Wiederaufbaustufe gehört auch das Kaltwalzwerk, dessen Bau jetzt soweit fortgeschritten ist, daß Anfang des nächsten Jahres mit seiner Inbetriebnahme gerechnet werden kann.“

IG-Vertrag mit „Niederrhein“

Herr Sohl wies dann darauf hin, daß sich die bislang noch unzureichende Rohstahl-Basis der Hütte in einer ungenügenden Auslastung der Walzstraßen auswirke und die Erfüllung der Lieferverpflichtungen dringend eine Erweiterung der Rohstahl-Erzeugung verlange. Die Breitbandstraße, die jährlich etwa zwei Millionen Tonnen Rohstahl verarbeiten könne, fahre wegen Mangel an Vormaterial zur Zeit nur in einer Schicht und erzeuge etwa 35 000 t Warmbandringe im Monat. Die ATH habe daher die Remontage von zwei Öfen des Siemens-Martin-Werkes I in Angriff genommen. Dieser Ausbau und auch Gründe der Betriebssicherheit bedingten die Aufstellung einer zweiten Blockbrammenstraße.

„Zur endgültigen Gesundung unserer Gesellschaft“, so fuhr Herr Sohl in seinem Bericht fort, „gehört neben dem Wiederaufbau des Werkes auch die Beseitigung von Entflechtungsschäden, von denen gerade unser



Aktionäre tragen sich vor der HV in die ausgelegte Anwesenheitsliste ein



Ein Blick in das Parkett des großen Saales, aus dem unser Bild einen Ausschnitt zeigt. Fünfhundert Aktionäre folgten mit Aufmerksamkeit den Beratungen

Unternehmen besonders schwer betroffen wurde. Hierzu habe ich folgendes zu berichten:

1. Die Verwaltungen der August Thyssen-Hütte und der Niederrheinischen Hütte haben vor kurzem einen Interessengemeinschafts-Vertrag geschlossen. Die damit wieder erreichte engere Zusammenarbeit hat neben der Sicherung der gegenseitigen Lieferbeziehungen zum Ziel, die beiderseitigen Produktionsprogramme aufeinander abzustimmen und dadurch Produktionsüberschneidungen und zusätzliche Investitionen zu vermeiden. Wir sind überzeugt, daß hiermit beide Unternehmen in ihrer Wettbewerbsfähigkeit gestärkt und wechselnden Konjunkturlagen in erhöhtem Umfange gewachsen sein werden.

Der Interessengemeinschafts-Vertrag sieht unter anderem vor, daß beide Gesellschaften eine Gemeinschaftsabrechnung vornehmen, wobei die von jeder Gesellschaft selber nach ihrer Ertragslage festzusetzende Dividende außerhalb dieser Gemeinschaftsabrechnung bleibt.

Keine Fusion beabsichtigt

Zur weiteren Vertiefung dieser Zusammenarbeit ist ferner beabsichtigt, daß unsere Gesellschaft eine Mehrheitsbeteiligung an der Niederrheinischen Hütte übernimmt und dafür im Tausch neue Aktien der Thyssen-Hütte hergibt. Dieser beabsichtigte Aktientausch ist einer der Gründe dafür, daß wir Ihnen die Schaffung eines genehmigten Kapitals vorschlagen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang betonen, daß eine Fusion der beiden Unternehmen nicht beabsichtigt ist und daß die Niederrheinische Hütte eine selbständige Gesellschaft bleiben wird.

Aktien von „Erin“ erworben

2. Wie Sie wissen, ist die August Thyssen-Hütte im Gegensatz zu den meisten anderen Unternehmen der eisenschaffenden Industrie bei der Entflechtung ohne eigene Kohlengrundlage geblieben. Um diese Benachteiligung wenigstens teilweise zu beheben, haben wir uns gemeinsam mit der Gelsenkirchener Bergwerks-AG seit längerer Zeit einen beherrschenden Einfluß auf die Erin Bergbau AG gesichert und diesen Einfluß durch den gemeinsamen Erwerb nahezu sämtlicher Aktien dieser Gesellschaft gefestigt.“

In einer persönlichen Bemerkung wies Herr Sohl darauf hin, daß seine Wahl zum Vorsitz der Aufsichtsrats der Gelsenkirchener Bergwerks-AG in keinem Zusammenhang mit seiner Tätigkeit bei der August Thyssen-Hütte stehe, geschweige denn auf eine engere Bindung zwischen der Thyssen-Hütte und der GBAG hindeute. Die Zusammenarbeit beider Gesellschaften beschränke sich auf die Erin Bergbau AG.

„Ebenso ist weder jetzt noch künftig“, so fuhr er fort, „eine engere Verbindung unserer Gesellschaft mit Phoenix-Rheinrohr in Aussicht genommen. Alle derartigen Gerüchte und Kombinationen entbehren jeder Grundlage.“

Hoher Nachholbedarf

Auf Fragen der allgemeinen deutschen Wirtschaftspolitik eingehend, wies Herr Sohl in seinem Bericht darauf hin, daß von einer übersteigerten Konjunktur oder von einem ungesunden Expansionsdrang bei der deutschen Stahlindustrie nicht die Rede sein könne. Der Investitionsrückstand sei bei weitem noch nicht aufgeholt. Vor allem müßten die Produktionsstätten weiter rationalisiert

und modernisiert werden, um die dringend erforderliche Kostensenkung zu erreichen und den Anschluß an die allgemeine Entwicklung auf dem internationalen Markt zu finden.

Preise und Löhne

„Was die Preisfrage angeht“, so fuhr Herr Sohl fort, „bemüht sich die eisenschaffende Industrie seit Jahr und Tag um möglichst stabile Eisenpreise und wird das auch weiterhin tun. Sie nutzt dabei ihre Markt-Chancen bei weitem nicht aus. Es muß betont werden, daß die deutschen Eisenpreise trotz erheblicher Belastungen von der Kostenseite den Stand vom Frühjahr 1953 — dem Zeitpunkt der Eröffnung des Gemeinsamen Marktes — heute nicht überschreiten, in vielen Fällen sogar darunter liegen. Innerhalb des Gemeinsamen Marktes hat Deutschland, von vereinzelt Ausnahmen abgesehen, die niedrigsten Eisenpreise, erst recht im Vergleich mit den Weltmarktpreisen.“

Die deutsche Eisenindustrie hat sich bisher immer leiten lassen von dem Bemühen um eine optimale Versorgung des Inlandmarktes und glaubt, damit dem Verbraucher am besten gedient zu haben. Wenn dieses Ziel bei stabilen Preisen weiterhin erreicht werden kann, so dürfte die deutsche Stahlindustrie einen wichtigen Beitrag zur Behebung der Sorgen geleistet haben, die sich aus der gegenwärtigen Wirtschaftslage ergeben.

Kohle entscheidend

Vor allem sollten die Lohn- und Arbeitszeit-Fragen nicht nur vom Standpunkt eines einzelnen Betriebes oder Wirtschaftszweiges aus beurteilt werden; man muß sie vielmehr auch in ihren Auswirkungen auf die Gesamtwirtschaft sehen. Und hier wiederum nimmt der Bergbau eine Schlüsselstellung ein. Wenn es ein anerkannter Grundsatz ist, daß der Bergmann in bezug auf Lohn- und Arbeitszeit eine Spitzenstellung einnehmen soll, so müssen sich alle Maßnahmen auf diesem Gebiete nach dem Bergbau ausrichten.

In der Hauptversammlung der Gelsenkirchener Bergwerks-AG wurde kürzlich darauf hingewiesen, daß mit zusätzlichen 17 000 Bergarbeitern eine Mehrförderung von 10 Millionen Tonnen Steinkohle jährlich erzielt werden kann. Eine solche Mehrförderung würde nicht nur das Kostenproblem für die Inlandskohle erleichtern, sondern auch der Gesamtwirtschaft eine Mehrbelastung von mehreren hundert Millionen DM für die Einfuhr von USA-Kohle und zugleich einen Devisenaufwand von etwa 1 Milliarde DM ersparen.

Wenn man im Bereich der Grundstoff-Industrien die Ziele der heutigen

Wirtschaftspolitik verwirklichen will, so kann das meines Erachtens mit Aussicht auf nachhaltigen Erfolg nur durch derartige echte kostensenkende Maßnahmen geschehen, die an den Kern der Dinge herantreten und sich dann auf längere Sicht auch gesamtwirtschaftlich entsprechend auswirken werden.

Maßhalten!

Unser AR-Vorsitzer, Herr Dr. Pferd-menges, hat im Juli anlässlich der Einweihung unserer Breitbandstraße das seitdem vielfach aufgegriffene Wort vom 'Maßhalten auf allen Gebieten' gesprochen. Das bedeutet nicht, die Konjunktur zu dämpfen, es besagt aber, durch eine bewußte Zurückhaltung von Lohn- und Preisforderungen die Fortsetzung einer stetigen Ausweitung unserer Wirtschaft zu sichern. Die Aussichten für ein Anhalten der Konjunktur sind dabei besonders auf dem Stahlmarkt durchaus günstig."

Zusammenfassend stellte Herr Sohl zum Schluß seines Berichtes fest:

"Die August Thyssen-Hütte hat sich im Rahmen der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung wesentlich schneller von ihren Kriegs- und Nachkriegsschäden erholt, als anfänglich erwartet werden durfte. Wenn auch noch nicht alle Schäden beseitigt sind, und wenn auch der Wiederaufbau unserer Werksanlagen bei weitem noch nicht die frühere Rohstahlkapazität von 2,4 Millionen Tonnen Rohstahl jährlich erreicht hat, so läßt sich dennoch heute bereits feststellen, daß wir über den Berg sind, Produktion, Umsatz und Rentabilität werden weiter wachsen."

Herr Sohl schloß mit den Worten: "Wir sind in eine Phase der Konsolidierung eingetreten und wir erhoffen von ihr eine glückliche Zukunft unserer August Thyssen-Hütte."

Dank an die ganze Belegschaft

Dr. Pferd-menges unterstrich diesen Bericht und sagte: "Sie werden den

Darlegungen entnommen haben, daß das wiederaufgebaute und modernisierte Hüttenwerk in seiner wirtschaftlichen Struktur gesund ist. Die in dieser Feststellung liegende Entwicklung wäre nicht möglich gewesen ohne die Einsatzfreudigkeit des Vorstandes, der leitenden Mitarbeiter und der gesamten Belegschaft, ihren Geist, ihren Fleiß und ihre aufopferungsvolle Mitarbeit. Für diese Gesamtleistung möchte ich allen Mitarbeitern in Betrieb und Verwaltung hier vor der Hauptversammlung auf richtig danken."

In diesem Zusammenhang kündigte Herr Pferd-menges an, daß den Aktionären nach drei dividendenlosen Jahren voraussichtlich erstmals für das Geschäftsjahr 1955/56 eine Dividende gezahlt werden könne.

Aufsichtsrat mit 15 Mitgliedern

Die Hauptversammlung wählte dann einen neuen Aufsichtsrat, weil die bisherigen noch von den Verwaltungstreuhandern bestimmten Mitglieder ihr Amt zur Verfügung gestellt hatten, um den endgültigen Aktionären Gelegenheit zu eigener Wahl zu geben. Nach dem Mitbestimmungsgesetz setzt er sich wie folgt zusammen:

1. aus sieben Vertretern der Anteilseigner, die unmittelbar von den Aktionären vorzuschlagen und zu wählen sind;
2. aus sieben Vertretern der Arbeitnehmer, die von den Wahlkörpern der Angestellten und Arbeiter des Unternehmens bzw. von den Spitzenorganisationen der in den Betrieben vertretenen Gewerkschaften vorzuschlagen sind, wobei die Hauptversammlung an diesen Vorschlag gebunden ist;
3. aus einer neutralen Persönlichkeit, dem sogenannten fünfzehnten Mann, der von den beiden vorgenannten Gruppen des Aufsichtsrates zur Wahl vorgeschlagen wird.

Sammelmappe sofort bestellen!

Mit der kommenden Dezember-Ausgabe der Werkzeitung kann „UNSERE ATH“ auf ein einjähriges Bestehen zurückblicken. Sie wird als Doppelheft besonders reichhaltig sein und den Belegschaftsmitgliedern der August Thyssen-Hütte AG und allen Freunden der Gesellschaft noch rechtzeitig vor Weihnachten zugehen.

Wie bereits im ersten Heft angekündigt, werden wir jetzt nach Ablauf des ersten Jahrgangs eine

Sammelmappe

anfertigen lassen. Sie hat einen dauerhaften Leinenbezug und kann zwei Jahrgänge aufnehmen. Für Jeden Werksangehörigen, der „UNSERE ATH“ regelmäßig aufbewahrt, wird diese Mappe dadurch zu einem Band, der auch in späteren Jahren immer wieder Erinnerungen lebendig werden läßt und ein Stück Werks-geschichte darstellt. Diesem Heft liegt eine

Bestellkarte

bei. Wir bitten jeden, der eine Sammelmappe erwerben möchte, die Karte auszufüllen und der Redaktion einzusenden. Die Mappe selbst wird zu einem Preis von DM 1,— abgegeben.

Dem neuen Aufsichtsrat gehören danach an:

als Vertreter der Anteilseigner:

Dr.-Ing. Friedrich Bauer
Dr. Kurt Birrenbach
Dr. Julian von Godlewski
Professor Dr. Dr. Ulrich Haberland
Notar Wilhelm Johnen
Minister Dr. Friedrich Middelhaue
Präsident Dr. Heinrich Weitz

als Vertreter der Arbeitnehmer:

Dr. Viktor Agartz
Bernhard Breuer
Walter Hölkeskamp
Wilhelm Hüsing
Wienand Mohren
Gerhard Rous
Paul Sattler

als „15. Mann“:

Dr. Robert Pferd-menges.

In seiner ersten konstituierenden Sitzung im Anschluß an die Hauptversammlung wählte der Aufsichtsrat Dr. Pferd-menges wieder zu seinem Vorsitz.

Geheimrat Dr. Alexander Kreuter, München, der aus dem bisherigen Aufsichtsrat ausschied, sprach Dr. Pferd-menges namens der Gesellschaft den herzlichen Dank für seine umsichtige und verdienstvolle Mitarbeit in den vergangenen Jahren aus.

Aufsichtsrats-Vorsitzer Dr. Pferd-menges im Gespräch mit Notar Johnen





Dr. ROBERT PFERDMENGES
Vorsitzender des Aufsichtsrates
Köln-Marienburg



Dr. VIKTOR AGARTZ
Vorsitzender des Aufsichtsrates
Köln-Marienburg, Wirtschaftsprüfer



Dr. KURT BIRRENBACH
Vorsitzender des Aufsichtsrates
Köln-Marienburg, Bevollmächtigter
der Gräfin Anita Zichy-
Thyssen in Deutschland, AR-
Mitglied der Thyssen-AG
für Beteiligungen



JULIAN VON GODLEWSKI
Vorsitzender des Aufsichtsrates
Köln-Marienburg, langjähriger
Bund und Berater der
Thyssen-Hütte — AR-Mit-
glied der Fritz Thyssen-Ver-
waltung AG Köln



Dr.-Ing. FRIEDRICH BAUER
Vorsitzender des Aufsichtsrates
Köln-Marienburg, Vorstands-Vor-
sitzer der Siemens-Schuckert-
Werke AG



BERNHARD BREUER
Vorsitzender des Aufsichtsrates
Köln-Marienburg, Meister
in der Abteilung Stoffwirt-
schaft der Thyssen-Hütte,
Belegschaftsmitglied
seit 1922



Prof. Dr. ULRICH HABERLAND
Vorsitzender des Aufsichtsrates
Köln-Marienburg, Vorsitzender
des Vorstandes der
Farbenfabriken Bayer AG,
Leverkusen

Der neue Aufsichtsrat im Bild

Die Hütte ist wieder da ...

Am Rande der Hauptversammlung

2. Mai 1953: Geburtstag der August Thyssen-Hütte Aktiengesellschaft nach der Entflechtung des Werkes aus dem Konzernbereich der früheren Vereinigten Stahlwerke AG. Die ATH ist wieder ein selbständiges Unternehmen, das eine über 60jährige Werksgeschichte fortsetzt.

Ein Jahr später, am 12. Mai 1954, wird das Aktienkapital der neuen ATH auf 115 Millionen DM festgesetzt.

Im Herbst 1954 beginnt der Druck der neuen Namensaktien. Die Bearbeitung der Umtauschanträge, die Ausschreibung der Aktien auf den Namen und die Eintragung aller Aktionäre in das Aktienbuch erfordert eine gewisse Zeit. Im Juli 1955 ist es soweit. 99,85 Prozent aller Aktien sind ausgegeben, die Aktiengabe ist bis auf wenige Nachzügler abgeschlossen.

*

12. Oktober 1955: Erste ordentliche Hauptversammlung, in der Rechenschaft abgelegt wird über die bisher abgeschlossenen zwei Geschäftsjahre.

Schauplatz des Ereignisses ist der „Europa-Palast“ mit zwölfhundert Sitzplätzen, Duisburgs größtes und modernstes Filmtheater im Zentrum der Stadt. Man hat mit einem starken Besuch zu rechnen, und außerdem sieht das Programm eine Filmvorführung als Auftakt vor. Der architektonisch eindrucksvoll gestaltete Theatersaal gibt einen würdigen Rahmen ab für das bedeutungsvolle Ereignis in der „Stadt Montan“.

*

Am frühen Vormittag — der Beginn der Versammlung ist auf 10 Uhr angesetzt — macht sich im Kraftfahrzeugverkehr in der Innenstadt und vornehmlich am stets schon ungewöhnlich verkehrsreichen Standort des Europa-Palastes deutlich bemerkbar, daß „etwas Besonderes“ los sein muß. Die Verkehrspolizei ist mit verstärktem Eifer „auf Draht“, dirigiert zu den Parkplätzen, gibt Auskunft, schleust die Fußgänger sorgfältig über die Zebrastreifen.

Die Passanten, die vor dem passagenartigen Theatereingang verharren, sind schnell im Bilde, und auch die ortsfremden Besucher der Hauptversammlung können ihr Ziel nicht verfehlen: Wo sonst über der Gebäudefassade und dem Eingang zum Foyer die Titel neuer Filme prangen, heißt es an diesem Vormittag: „Hauptversammlung der August

Thyssen-Hütte AG. Duisburg-Hamborn.“

Vorübergehende oder kurz verweilende Einheimische nicken sich verständnisvoll zu. Man fängt Gesprächsfetzen auf: „Ja, die Hütte ist wieder soweit ...“

Aktionäre und Gäste werden gleich beim Betreten des Einganges in Empfang genommen. Richtungsschilder mit dem ATH-Firmenzeichen weisen den Weg; vielbeachtete Großfotos aus der Arbeit der Hütte, die den Eingang flankieren, entbieten ihnen den ersten Gruß. An der Theaterkasse im Vorraum sitzt heute niemand.

Als die ersten Besucher eintreffen, werden sie von Herren aus der Hauptverwaltung als Aktionäre oder deren Vertreter zur Legitimation mit Eintritts- und Stimmkarte an den langen Tisch der Mitarbeiter der Abteilung Wertpapiere geführt, als Gäste zu den Plätzen im ersten Rang gewiesen.

Währenddessen wird Aktionär nach Aktionär in die Anwesenheitsliste eingetragen und das von ihnen vertretene eigene oder fremde Aktienkapital in der Liste vermerkt. Nun stellt sich heraus, wer von den Aktionären oder deren Vertretern, die sich zur Hauptversammlung angemeldet haben, wirklich gekommen ist.

*

In einem Nebenraum des Foyers arbeiten bei der Registrierung Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus der Hauptverwaltung mit besonderer Intensität. In dem Augenblick, in dem die HV beginnt, muß hieb- und stichfest klar sein, wer anwesend ist und wieviel Prozent des Aktienkapitals im Saal vertreten sind und wieviel Stimmen in die Waagschale geworfen werden können.

Die komplette Präsenzliste liegt beim Eintritt in die Tagesordnung vor und spiegelt die Tatsache wider, daß der Einladung außerordentlich stark Folge geleistet wurde. Auch die Duisburger Hotellerie spürt das, denn der Hotelraum im Stadtzentrum ist seit dem Vortage so gut wie völlig ausverkauft ...

*

Von den Aktionären hatten nicht wenige eine lange Anfahrt hinter sich. Sie kamen nicht nur aus dem „Revier“, sondern zum Teil aus Hannover, Frankfurt, Hamburg und Bremen, aus München und sogar aus West-Berlin: Mit einem Wort aus dem ganzen Bundesgebiet und dar-

über hinaus aus Wien, aus Holland und der Schweiz.

Als der Vorsitz der Aufsichtsrates der ATH, Dr. Pferdenges, die Versammlung eröffnet, sind im Parkett des Theaters etwa 500 Aktieninhaber oder Vertreter von Anteilseignern versammelt. Das bedeutet, daß hier in Wirklichkeit der Besitz von vielen Tausenden von Aktieninhabern — insgesamt sind es ja etwa 35 000 — repräsentiert wird. Das beleuchtet die Tatsache, daß durch die Stückelung der Aktien bis zu 100 DM der Aktienbesitz über eine breite Ebene,

über breite Schichten der Bevölkerung gestreut ist, die Aktie also als Ersparisanlage angesehen wird. Die Namensaktie macht das offenbar, das drängt sich auch in dieser Stunde überzeugend auf.

*

Was im Wiederaufbau geleistet wurde, wird sichtbar, als sich wie zu einem „Präludium“ zu der späteren sachlichen und flotten Abwicklung der Tagesordnung der Vorhang teilt. Auf Breitwand und in Uraufführung läuft der ATH-Werkfilm „Von der Brame zum Breitband“ ab, mit packenden Bildern und Szenen, die aus den Tagen der Zerstörung und des Niedergangs über die Aufbaustufen hinweg überblenden zur Breitbandstraße als der in diesem Jahre erreichten Station im Wiederaufstieg. Ein Zeugnis für die Leistung aller Werksangehörigen der ATH.

Der starke Eindruck ist unverkennbar sowohl bei den Aktionären als auch bei den Gästen, unter ihnen auf dem Rang zahlreiche leitende Persönlichkeiten aus anderen Unternehmen, aus Wirtschaft, Behörden und Verwaltungen. Lebhaftes, anerkennendes Echo bei der Presse. Und lebhafter Beifall, als der Film mit dem ATH-Firmenzeichen und der Feststellung zublendet: „Die ATH ist wieder da!“

*

Als stände die ganze Versammlung unter dem Eindruck der Befriedigung über diese Feststellung, so wickelt sich die Tagesordnung in knapp zwei Stunden unter der überlegenen Leitung von Dr. Robert Pferdenges ab.

Das Bild im Raum hat nichts von kalter Nüchternheit, es mutet geradezu festlich an mit den Farben und Formen des Saals, mit dem weißen Blumenschmuck an der Bühnenrampe, dem mit grünem Tuch drapierten langen Tisch, an dem die Aufsichtsrats- und Vorstandsmitglieder auf der Bühne Platz genommen haben, und mit der lautlosen Geschäftigkeit aller Mitarbeiter aus der Hauptverwaltung.

Es klappt alles wie am Schnürchen, und das ist nicht von ungefähr so. In wochenlangen Vorbereitungen ist bis auf die kleinsten Einzelheiten dafür Sorge getragen worden, daß die erste Hauptversammlung der ATH in würdigem Rahmen einen tadellosen Verlauf nimmt. Allein am Tage der HV sind etwa 70 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Europa-Palast für die Abwicklung der Organisation und die Betreuung der Aktionäre und Gäste eingesetzt und mit allem Ernst und Eifer bei den ihnen zugewiesenen Aufgaben. Ihrem Einsatz ist es zu danken, daß die Hauptversammlung so schnell und reibungslos vonstatten gehen konnte.

ort

65 Jahre August Thyssen-Hütte

65 Jahre besteht die ATH bekanntlich in diesem Jahr. Ein Kleinaktionär hat dieses Ereignis und die Gelegenheit der ersten ordentlichen Hauptversammlung nach dem Kriege zum Anlaß genommen, der Thyssenhütte folgende Glückwünsche in Versen zu widmen:

Vor 65 Jahren wurde, wie die Chronik es kündigt,
Die „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“ gegründet.

August Thyssen war der große Mann,
Der faßte den Plan gleich richtig an
Und baute so in der Zeiten Lauf
Ein gewaltiges Werk großzügig auf.
Einzigartig ist, was Thyssen geleistet hat,
Er machte Hamborn zur großen Stadt.

Andere Zeiten kamen und andere Sitte,
Aus Deutscher Kaiser wurde die Thyssen-Hütte.
Der Krieg zerstörte das Werk fast ganz.
Daß es — wie der Phoenix — in neuem Glanz
Aus der Asche erstand, ist nur zu danken,
Weil Vorstand und Belegschaft ohne Wanken,
Mit festem Mut in die Zukunft schauten
Und aus den Trümmern ein Neues bauten.

Ganz Hamborn nahm an den Sorgen teil,
Alle taten alles zu des Werkes Heil,
Alle Schwierigkeiten, dies möcht ich bekunden,
Wurden mit Fleiß und Bedacht überwunden,
Und was jetzt in nur kurzer Frist
Aus den Trümmern neu erstanden ist,
Das müssen wir einzigartig nennen
Und wirklich dankbar anerkennen.
Was sinnlos zerstört durch Krieges Hand,
Viel schöner und besser erstand.

Das Berichtheft konnte in Wort und Bildern
Die jetzige Bedeutung nicht schöner schildern.
Wir danken Belegschaft, Vorstand und Aufsichtsrat
Für die wirklich ganz große Aufbautat
Und wollen dem Werk unsere Wünsche weihen,
Die „Thyssen-Hütte“ soll immer gedeihen.

Duisburg-Ruhrort

FR. VOETZ



WALTER HÖLKESKAMP
Bochum, Sekretär in der Industriegewerkschaft Metall



WILHELM HUSING
Lünen (Westf.), Sekretär in der IG, Metall



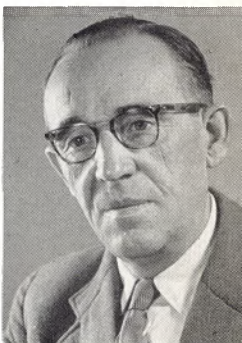
WILHELM JOHNEN
Jülich, Notar und Landrat des Kreises Jülich, MdL



Dr. FRIEDR. MIDDELHAUFF
Düsseldorf, Landesminister für Wirtschaft und Verkehr



WIENAND MOHREN
Duisburg-Hamborn, Schlosser. Mitglied des Betriebsrates, seit 1928 Werksangehöriger der ATH



GERHARD ROUS
Oberhausen - Buschhausen, Elektriker. Vorsitzender des Betriebsrates der ATH, Betriebsratsmitglied seit 1928



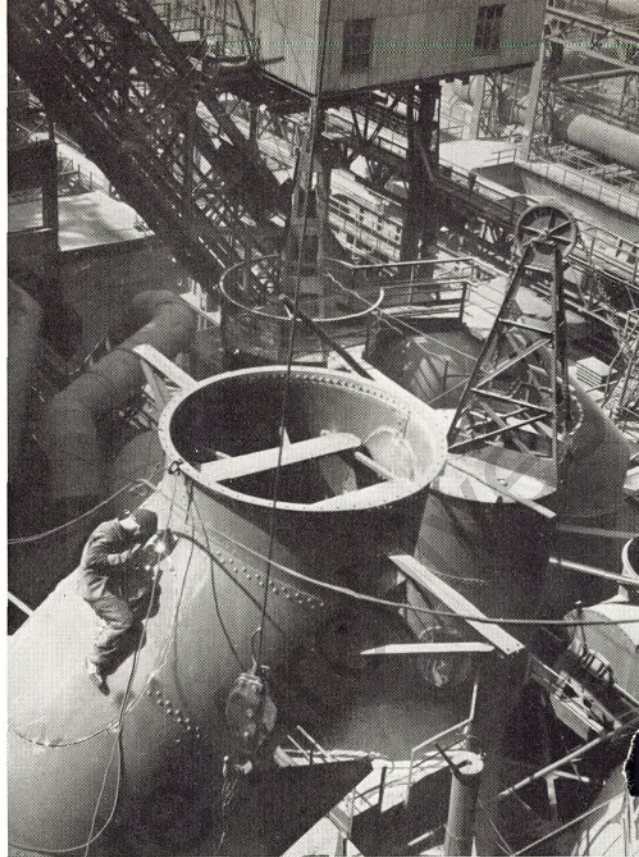
PAUL SATTLER
Dortmund, Direktor der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen AG



Dr. HEINRICH WEITZ
Düsseldorf, Präsident des Rheinischen Sparkassen- und Giroverbandes

Hochofen 2 ging auf neue Reise

Als sechster Hochofen der ATH wurde am 13. Oktober der Ofen 2 mit einem Gestelldurchmesser von sechs Meter angeblasen. Dieser Hochofen, dessen Ofengerüst noch aus dem Jahre 1912 stammt, war zuletzt am 30. Juli 1936 neuzugestellt und im Januar 1945 nach den schweren Luftangriffen stillgelegt worden. Später wurde er teilweise demontiert. Wie Direktor Winters sagte, sei es ihm jetzt ergangen wie einem Manne, der zum Arzt geht und sagt: „Machen Sie mich möglichst schnell gesund, damit ich noch ein paar Jahre leben kann; aber machen Sie es nicht zu teuer.“ Er arbeitet mit seinem alten Gestellpanzer, der geröntgt und ausgebessert wurde. Der Ofenschacht ist erhalten geblieben, nur Gestell und Rost wurden neuzugestellt. Die Schmelzkammer wurde statt mit Kohlenstoffsteinen mit Kohlenstoffstampfmasse ausgekleidet. Der neue Ofen, den Hüttendirektor Dr. Michel in einer kleinen Feier am Hochofen Betriebsdirektor Winters übergab, erhöht durch seine Tagesproduktion von rund 600 Tonnen die Roheisen-Erzeugung der ATH auf 125 000 bis 130 000 Tonnen im Monat.



Unsere Bilder zeigen: oben rechts Bauarbeiten auf dem neuen Hochofen. Zur Übergabefeier hatten sich zahlreiche Belegschaftsmitglieder eingefunden. Links die Mannschaft des Hochofens beim Schließen des Stichlochs: (von links) Oberschmelzer Christian Michels, erster Schmelzer Johann Szynalski, Wassermann Josef Drzycinski



Fliegende Kolonne schafft alles

Jeder zweite ATH-Mann kam durch sie in die Stammebelegschaft der Thyssen-Hütte

8 000 Menschen arbeiten heute auf der Thyssenhütte. Mehr als 4 000 von ihnen haben den Weg an ihren heutigen Arbeitsplatz über die „Fliegende Kolonne“ gefunden. Seit den bewegten Jahren nach Kriegsende hat diese Einrichtung bis in unsere Tage hinein ihren Beitrag zum inneren und äußeren Aufbau der Hütte geleistet. Überall im Werktag der Arbeit ist sie heute mit ihren 500 Männern dabei. Selbst bis in die Produktion hinein wirkt sie mit. Ein geflügeltes Wort sagt zwar von ihr, daß sie alles schaffe — aber sie selbst wünscht von ihrer Bedeutung nicht allzuviel Aufhebens zu machen. Ohne sie wären jedoch viele Aufgaben der verschiedensten Art auf der Hütte einfach nicht zu lösen.

Wann auf den Tag genau die „Fliegende Kolonne“ erstand, weiß niemand mehr exakt zu bestimmen. Sie ist ein Kind der bösen Jahre nach dem Kriege. Unmittelbar nach dem Ende der Kämpfe, als die Hütte darniederlag, nachdem Bomben und Beschuß die Produktion unterbrochen hatten und noch keine Erlaubnis gegeben war, sie wiederaufzunehmen, als das Betriebsgelände wüst und unaufgeräumt dalag, entstand sie aus einer zwingenden Notwendigkeit heraus. Sie wurde geschaffen aus der Sorge um den Verlust vieler Fachleute des Hüttenwerks.

Erste Aufgabe: rein Schiff

Damals wurde deshalb aus der Stoffwirtschaft heraus die „Fliegende Kolonne“ geboren. In ihr stand der Schmelzer neben dem Blasemeister, der Walzer an der Seite des früheren Buchhalters und des Lagerarbeiters. Ihre Aufgabe lautete schlicht und klar: Auf der zerbombten Hütte zunächst „rein Schiff“ zu machen, auch wenn noch nicht produziert werden konnte.

Die Produktionsbetriebe lagen damals so gut wie völlig „flach“. Von den Besatzungsbehörden und von den

Arbeitsämtern wurden der ATH Arbeitsaufträge gegeben, die zu erfüllen waren. 500 Mann war die „Fliegende Kolonne“ deshalb im Durchschnitt stark, später kamen oft 200 Notstandsarbeiter des Arbeitsamtes dazu.

Von Demontage war ursprünglich, vor allem bis 1946, noch keine Rede. Aber die Lage war undurchsichtig, die Zukunft sehr unsicher, obwohl alle Optimisten mit dem Wiederaufbau des Werkes rechneten. Es ging darum, geschickt zu improvisieren und die Krise zu überbrücken, später möglichst lohnende Arbeit für einige Nebenbetriebe, die produzieren durften, aufzuspüren und auszuführen. Auf diese Weise mußte die Berechtigung für den verbliebenen Bestand an Arbeitskräften bewiesen werden; außerdem konnten so die erforderlichen Lohngehalte für viele Hunderte von Arbeitern und Angestellten herangeschafft werden, die der Hütte in dieser schweren Zeit treugeblieben waren und auch bleiben wollten.

Schrott...

Das war damals das Bild der August Thyssen-Hütte: Bombentrichter bis zu 45 Meter Durchmesser, zerfetzte



Zwei „alte Hasen“ auf der Hütte und Herren über 150 Preßluftschlämmer: Die Werkzeugschlosser Buhl und Bültes sind von Anfang an bei der „Fliegenden Kolonne“ und versorgen sie mit allem Werkzeug aus ihrem Magazin und aus ihrer Reparaturwerkstatt. „Das waren Zeiten“, sagen sie, „als es nach dem Kriege kaum Material gab und wir wahre Zauberkünstler sein mußten“.

Hallen, beschädigte Maschinen, Schrott, wohin man sah, andere Anlagen aber auch noch einmal davongekommen. Die „Fliegende Kolonne“ hatte hier ihre erste große Stunde. Zusammen mit den Sicherheitsorganen war sie auch daran beteiligt, daß weit über hundert Bomben-Blindgänger entschärft und beseitigt wurden.

Das ganze Werksgelände mußte aufgeräumt, der Schrott geborgen werden. Für diese Schrottaktion wurden Arbeitskräfte aus allen Betriebsstellen zusammengezogen.

... und dann die Demontage

Ein schwarzer Tag war der 16. Oktober 1947, an dem die Nachricht eintraf, daß die Demontage der Hütte beschlossen worden sei. Trotzdem — wer immer auf der ATH für Arbeit zu sorgen hatte, ließ die Hände nicht untätig im Schoß ruhen. Oberingenieur Schütte und seine engsten Mitarbeiter haben nie kapituliert. In den Tages- und Monatsberichten der „Fliegenden Kolonne“ läßt sich das nachlesen.

Die Belegschaft des Werkes nahm zwar laufend ab. Aber für die Män-



Betriebsleiter Kraemer, der den Einsatz der „Fliegenden Kolonne“ auf den Arbeitsstellen im Bereich der Thyssenhütte dirigiert



Obermeister Schellöh immer unterwegs • Eine wichtige Aufgabe erfüllen Männer der Fliegenden Kolonne beim Bau von Straßen im ganzen Werksgelände



ner, die zur alten Thyssenhütte standen, blieb trotz des Demontagebefehls und der fremden Kolonnen, die in den Betrieben ihrem grausamen Werk nachgingen, viel zu tun.

Schutt und Schlacke

In den Jahren bis Ende 1949 wurde unter anderem Schlacke gebaggert, um den Nebenbetrieb Schlackenverwertung mit Rohmaterial zu versorgen. Sie schaffte Schutt jeder Art weg. Er fiel in Mengen an. Auf den Schuttkippen in Beeckerwerth und Wehofen wurde er abgeschlagen. Die „Fliegende Kolonne“ übernahm diese Aufgabe nicht nur für die ATH, sondern auch für die Hütten- und Bergbaubetriebe im ganzen Hamborner und Meidericher Bereich.

Das Hauptverwaltungsgebäude in der Franz-Lenze-Straße war im Krieg mit einer ungemein festen Schutzmauer versehen worden. Die Kolonne sprengte und stemmte sie weg. Das sprach sich herum. Diese Männer konnte man für ähnliche schwierige Aufgaben brauchen. Sie wurden deshalb für die gleiche Aufgabe an das St.-Johannes-Hospital engagiert und beseitigten auch dort die Schutzmauer — mit Rücksicht auf die Kranken ohne besonderen Lärm. Noch heute erinnern sich die Schwestern dankbar an diese Arbeit, und die beteiligt gewesen Thyssen-Männer an die für die damaligen Verhältnisse großartige Krankenhaussuppe. Erinnerungen an die Zeit vor der Währungsreform werden damit wachgerufen. Die Reichsmark spielte keine große Rolle mehr. Es kam vielmehr darauf an, satt zu werden. Da war es nicht einfach, einen Stamm treuer und fleißiger Arbeiter bei der Stange zu halten.

Zu der Ernährungsnot kam die Kohlennot. Im Schlammbecken des Elperbaches richtete die „Fliegende Kolonne“ eine Schlammkohlen-Gewinnungsanlage ein. Von weither, selbst aus Süddeutschland und von der Wasserkante, kamen Lastwagen, um dieses damals sehr begehrte Heizmaterial abzufahren. Weit über 100 000 Tonnen Schlammkohle wurden hier herausgeholt und auf das



Arbeitseinsatzleiter Krein meldet den Bedarf an Arbeitskräften einzelner Betriebe jeden Tag bei der „Fliegenden Kolonne“ an

Fördersoll von Schacht 2/5, in dessen Auftrag diese Arbeit stattfand, angerechnet.

Einen besonders wichtigen Auftrag erfüllte die Kolonne außerhalb von

Hamborn, als sie nach Holten gerufen wurde, um dort die Betriebsanlagen der Ruhrchemie zu enttrümmern und in baureifen Zustand zu versetzen.

Teermakadam und Trümmersteine

Wie weit sich die Aufgaben sogar bis in die Produktion hinein erstreckten, wird deutlich an der Tatsache, daß die „Fliegende Kolonne“ für die Teermakadam-Anlage die Schlackenbaggerung in einer alten Halde übernahm. Mit vier Baggern wurde an den Schlackenhalden gearbeitet. Die Förderung begann mit 80 Tonnen und wurde bis auf 800 Tonnen in 24 Stunden gesteigert.

Es wäre in diesem Zusammenhang noch von der Kohlen- und Koks-Sammelaktion im Schweinsbruch zu berichten, von der Bergung von Steinen und Trägern aus zerstörten Häusern der Stadt für Hunderte von Wohnungen der Westdeutschen Wohnhäuser AG und der Rheinischen Wohnstätten AG sowie von den Arbeiten, die zerstörten Kirchen in Hamborn, Beeck und Sterkrade wieder aufbaureif zu machen.

Als Ende November 1949 der erlösende Demontagestop dem Abbau der Werksanlagen durch fremde Kolonnen ein Ende machte, war der Belegschaftsstamm der ATH auf 1706 Mann zurückgegangen. Ein sehr erheblicher Teil von ihnen stand in der „Fliegenden Kolonne“.

Mit dem Jahre 1950 begann die zweite große Zeit dieser Kolonne. Jetzt galt es, die noch vorhandenen Anlagen und Hallen instandzusetzen und für den vollen Wiederaufbau vorzubereiten. In diese Zeit fallen die Aufräumarbeiten an drei Hochöfen, am Thomaswerk, an der Gas-



zentrale als dem Herz der Hütte und am neuen Kraftwerk, die beide enttrümmert und für den Aufbau vorbereitet wurden.

Die Sache mit den Zigeunern

Besonders schwierig war die Beseitigung der alten Eisfabrik. Hier trotzte ein schwerer Betonklotz mit Hartnäckigkeit. Ein halbes Jahr lang waren als Notstandsarbeiter neben anderen hier fünfzig Zigeuner eingesetzt, die, wie Betriebsleiter Kraemer sich heute noch gut zu erinnern weiß, ihre Arbeit mit Bravour leisteten, am letzten Tage des Einsatzes aber aus dem Hüttenbereich wie vom Erdboden verschwunden waren.

Auch in anderen Teilen der Hütte waren die Männer der „Fliegenden Kolonne“ dabei, im SM-Werk, bei den Klärteichen und bei den Tieföfen des Walzwerkes I, als es galt, eine Baugrube zu schaffen, und als dabei die alten 18 Meter tiefen Fundamente der Blockstraße I weggesprengt und weggespitzt werden mußten. Sie reinigten den Wasserkanal von einer bis zu zwei Meter hohen Schlammschicht und schachteten den neuen Kanal zu den Klärteichen aus, der die Abflüsse der Blockbrammenstraße aufnahm.

Die „Fliegende Kolonne“ hat so unter Mitwirkung von Belegschaftsangehörigen aus nahezu allen Betriebsteilen eine schwere Zeit, als die Produktion auf der Hütte unterbrochen war, mit großer Einsatzbereitschaft und unter ungünstigen Umständen überbrückt.

Auch hier sind Männer der „Fliegenden Kolonne“ dabei: Rohrpost-Montage im Hochofen-Betrieb unter der Leitung von Obermonteur Bohne

Mit der Zunahme der Betriebe und der Belegschaft wachen gegenwärtig die Aufgaben. Die Männer der Kolonne müssen immer beweglich sein, stets einsatzbereit, wenn der Leiter des Arbeitseinsatzes, Ing. Krein, kurzfristig Arbeitskräfte anfordert, weil an irgendeiner Stelle des Werkes Not am Mann ist.

Bei einer Tageseinteilung in einer der letzten Wochen zum Beispiel verteilten sich die Männer der Kolonne auf nicht weniger als 35 Betriebspunkte. Schon in den Waschräumen setzte ihre Tätigkeit ein. Man fand sie beim Straßenbau, in den Maschinenbetrieben, in der Gärtnerei, in den Stahlwerken — einzeln oder in Gruppen.

Die letzte große Arbeit haben sie gerade in diesen Tagen vollendet. Sie bauten die rd. 600 Meter lange Straße zwischen dem Rhein und der

Schwere Arbeit für Männer der „Fliegenden Kolonne“: Entladen von Schamotte in der ff. Steinfabrik wird im Akkord geschafft

Thomaschlackenmühle, über die täglich etwa 500 Tonnen Thomasmehl, Hüttenkalk und Hüttenzement in Lastwagen abtransportiert werden, das sind fast die gesamte Zementproduktion und ein Teil der übrigen Erzeugung. Bisher war die Thomaschlackenmühle wegen der schlechten Straßenverhältnisse nicht in der Lage, ihre Erzeugung zügig abzustößen.

Die Einsätze ziehen sich häufig über Wochen hin. Nicht selten ergibt sich daraus bei Eignung und guter Bewährung eine dauernde Verwendung innerhalb der Stammbeflegschaft eines Betriebes.

Die „alten Hasen“ aber, die von Anfang an dabei sind oder sie seit Jahren dirigieren, kennen heute die ganze Hütte so gut wie ihre Westentasche.



ATH-Kaltwalzer für 3 Monate nach USA

15 Belegschaftsmitglieder der August Thyssen-Hütte Duisburg-Hamborn sind in den letzten Wochen für drei Monate in die Vereinigten Staaten entsandt worden, um dort in Kaltwalzwerken der Armco Steel Corp. Erfahrungen in modernen Produktionsmethoden zu sammeln. Es handelt sich um Betriebsangehörige des neuen Kaltwalzwerkes, das sich im Aufbau befindet und im nächsten Frühjahr seinen Betrieb aufnehmen wird.

Die erste zehnköpfige Gruppe unter der Führung von Betriebsingenieur Potthoff vom Warm-Breitbandwalzwerk flog am 16. Oktober vom Flughafen Düsseldorf-Lohausen mit einer Maschine der deutschen Lufthansa über Shannon (Irland) und von dort im Nonstopflug nach New York, wo sie von Vertretern der Armco in Empfang genommen und im Flugzeug nach Dayton gebracht wurde. Sie traf montags gegen Mittag New Yorker Zeit auf dem amerikanischen Kontinent ein und erreichte ihr Ziel, die Stahlstadt Middletown (Ohio), am späten Abend des 17. Oktober.

Hier in Middletown hat die Armco Steel Corporation, die mit einer Jahresproduktion von rd. 4,5 Millionen Tonnen Stahl zu den bedeutendsten Stahlproduzenten der USA gehört, eines ihrer größten Hüttenwerke. Auf dem Gebiete der Breitband-Erzeugung nimmt sie eine

führende Rolle ein. Mit ihrer Armco International Corporation hat die Thyssenhütte einen Vertrag abgeschlossen, der den Austausch der beiderseitigen Erfahrungen vorsieht und die Grundlage für die Entsendung der Kaltwalzwerks-Belegschaft bildet.

Die Arbeiter stammen zum größten Teil aus dem Kreis Dinslaken und gehörten früher zur Belegschaft des ehemaligen Bandeisenwalzwerkes, das nach dem Kriege demontiert wurde.

Zur Verabschiedung hatten sich auf dem Flughafen Lohausen auch die Familienangehörigen eingefunden, die vor dem Abflug die Lufthansa-Maschine besichtigen konnten.

Zu Besprechungen mit dem Vorstand der Armco weilten der Vorsitz unseres Vorstandes, Herr Sohl, und Hüttendirektor Dr. Michel am 3. und 4. August in Middletown. Die Werkzeitschrift der Armco „Armco International“ brachte anlässlich dieses Besuches in ihrer September-Ausgabe einen Bildbericht, in der sie über diesen Besuch und über die Thyssenhütte berichtete. Den Fotos war eine Beschreibung beigelegt, die an die Feier zur Inbetriebnahme der Breitbandstraße im Juli anknüpft.

In dem englischen Text dieser Sonderseite, die wir nebenstehend reproduzieren, wird darauf hingewiesen, es habe sich um den ersten Besuch der Vorstandsmitglieder der ATH in Middletown gehandelt. Dabei sei ihnen Gelegenheit gegeben worden, sich mit Armcos Organisation, Einrichtungen und den von der Gesellschaft angewandten Methoden vertraut zu machen. „Wir erwarten, daß dies der Anfang einer langen und freundschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den beiden Geschäftsleitungen ist“, heißt es zum Schluß.



Hamborn, Germany: Chancellor Adenauer talking to (left) Mr. Sohl and Dr. Michel on July 11th, day of official inauguration of August-Thyssen's new wide-hot strip mill.

Kanzler Adenauer spricht mit Herrn Sohl (links) und Dr. Michel am 11. Juli, am Tage der offiziellen Einweihungsfeier des neuen August-Thyssen Warmwalzwerkes fuer Breitband.

AUGUST-THYSSEN-HUTTE

This company's new wide strip mill was officially inaugurated on July 11th in the presence of the Federal Chancellor, Dr. Adenauer.

In the course of the proceedings, the President, Mr. Sohl, gave a short outline of the developments of the August-Thyssen works.

Mr. Sohl then recalled the fact that the inauguration ceremony had still deeper implications, inasmuch as 65 years ago August Thyssen founded the Bruckhausen works. On July 21st, 1890, August Thyssen had applied to the authorities for permission to erect an open hearth plant as the first stage of the planned works. This bold initiative led not only to the opening up of the August-Thyssen steel works but resulted also in the prosperous development of Hamborn in the years to follow. The August-Thyssen works is now entering a new phase in their history, and Mr. Sohl expressed the hope that it would be a prosperous one.

A.I.C. signed a technical service agreement with August-Thyssen works to assist them in the production of high quality flat rolled products, employing modern American methods. On August 3rd and 4th Armco and A.I.C. officials in Middletown were hosts to Mr. Sohl and Dr. A. Michel, who is Technical Director of the company.

Being their first visit to Armco they were given an opportunity to get acquainted with Armco's organization, facilities and the methods employed by our company. We expect this to be the beginning of a long and friendly association between the two managements.

Middletown: Armco host to leaders of August-Thyssen steel works, Hamborn, Germany. L. to R., Mr. A. R. Edwards, Dr. A. Michel, Messrs. E. J. Goldschmidt, W. W. Sebald, H. G. Sohl and R. W. Thomas.

Leiter des August Thyssen Stahlwerkes, Hamborn, Deutschland, und Armco's Gäste. Von links nach rechts: Herren A. R. Edwards, Dr. Michel, E. J. Goldschmidt, W. W. Sebald, H. G. Sohl und R. W. Thomas.



Bundeswirtschaftsminister Professor Dr. Erhard begrüßt in Berlin auf der Deutschen Industrie-Ausstellung unter den führenden Männern der Eisen- und Stahlindustrie das Vorstandsmitglied der Thyssenhütte Dr. Cordes, zwischen diesen beiden Berlins Oberbürgermeister Suhr, rechts Direktor Siering (HOAG Oberhausen) und Direktor Keller (Hüttenwerk Rheinhausen); im Hintergrund Direktor Dr. Goergen (Phoenix-Rheinrohr)

Große Liebe zu kleinen Tieren

Vorarbeiter Schweer züchtet Fasanen

Ernst Schweer aus der Eickelkamp-Siedlung ist Vorarbeiter im Maschinenbetrieb Hochofen. Seit fünf Jahren arbeitet er auf der Thyssenhütte. Ihm persönlich stattete der Bundespräsident, als er die ATH besichtigte, einen Besuch ab. Und was wollte Professor Heuss sehen? Den kleinen Privat zoo, den sich Schweer in aller Stille und aus seiner eigenen Tasche im Garten rings um sein Haus aufgebaut hat. Einen prominenteren Besucher kann er kaum noch erwarten.

Die Zucht von Vögeln und Tieren ist Ernst Schweer eigentlich mehr als ein Steckenpferd. Sie ist ihm sozusagen im Elternhaus mitgegeben worden. Sein Vater hatte eine eigene Jagd. Und von daher wurde in dem Jungen bereits die Liebe zu den Tieren geweckt. Sein sehnlichster Wunsch war, einen eigenen Zoo zu besitzen. In Erfüllung ging er erst, als er vor gut zwei Jahren im Kuhkamp 55 sein eigenes Haus beziehen konnte. Vorher, während des Krieges und in einer engen Etagenwohnung, blieben

Lieber Leser!

Zum ersten Male findet sich auf dieser Seite ein Beitrag, der von den Liebhabereien unserer ATH-Belegschaftsmitglieder berichtet. Ich beginne mit ihm die angekündigte Reihe von Artikeln, in denen ich Frauen und Männer der ATH mit ihren Steckenpferden und mit ihrer Freizeitarbeit vorstellen will.

Ich handele dabei nicht ganz uneigennützig: Ich will auch andere anregen, ihren Feierabend durch Tätigkeiten anzureichern, die ihnen Freude machen und zur Ausspannung dienen.

Allenthalben gibt es Frauen und Männer in unserer Werksgemeinschaft, von deren Steckenpferden berichtet werden sollte. Es wäre Zurückhaltung am falschen Platz, würden sie hierüber den Mantel des Schweigens decken wollen. Ich hoffe vielmehr — und dabei baue ich auf rege Mitarbeit durch Berichte, Hinweise und Anregungen — noch von recht vielen schreiben zu können, die nach dem Werktag ihren Feierabend durch ein Steckenpferd bereichern — zur Freude aller.

Ihr CARL B. HOMMEN



Der Bundespräsident bewundert „Lady Amherst“, den schönsten Fasan aus der Fasanerie des ATH-Mannes Schweer, bei seinem Besuch im „Eickelkamp“

seine Wünsche viele Jahre lang eben nur Wünsche.

In sauberen Voliären

Ernst Schweer ist heute 41 Jahre alt. Er ist verheiratet und hat eine elfjährige Tochter. Frau und Tochter haben dieselbe Liebe zu Tieren wie er. Denn sonst wäre es kaum möglich gewesen, daß in der Etagenwohnung bereits alles das an Tieren zusammengetragen werden konnte, was ihr Mann sich damals zulegte. Einmal, so gesteht sie heute lächelnd, standen in ihrer Küche nicht weniger als fünfzehn verschiedene Aquarien. Oft auch wurden, als das Geld noch keinen Wert hatte, Kaffee und Zigaretten gegeben, um junge Küken zu erhalten. Großgezogen werden mußten sie dann auf dem Balkon.

Heute hat Familie Schweer diese Sorgen nicht mehr. Das Haus besitzt, wie alle Siedlungshäuser im Eickelkamp, einen geräumigen Garten. Hier stehen die Voliären sauber nebeneinander und hinter ihren engmaschigen Gittern ist ein Flattern und Gezwitscher, ein Leben und Treiben wie in den Vogelhäusern des Duisburger Tierparks am Kaiserberg.

Was da kreucht und fleucht...

Da schreiten stolz und ihrer Würde bewußt der Gold- und der Königsfasan auf und ab, während Zeisige und viele andere kleinere Vögel ihr munteres Lied anstimmen und Wellensittiche über ihnen in den Zweigen schaukeln. Daneben knackt ein zierliches Eichhörnchen eine Nuß, die es vorsichtig in seinen Vorderpfötchen festhält, während ihm fünf junge Wildkaninchen dabei interessiert zusehen, fünf Wildlinge, die von der elfjährigen Tochter Heidemarie auf-

gezogen wurden. Daneben gibt es noch eine Unzahl von Tieren: Silber- und Jagdfasanen, Mandarinenten, Turteltauben, Lerchen, Rebhühner. Der Dompfaff und der Distelfink sind vertreten. Es gibt einen Turmfalken, Holländer Weißhauben stolzieren gravitätisch durch die Gehege. Und außerdem gibt es auch noch einige Bienenstöcke.

Nicht zuletzt ist Lady Amherst, Vertreterin einer besonders prächtigen Fasanenart dieses Namens, der Stolz seiner Fasanerie, die auch das größte Interesse des Bundespräsidenten erregte. Sie war es auch, die Professor Heuss nach dem Rundgang durch die ganze Anlage zu dem Ausruf veranlaßte: „Das ist ja der reinste Zoo!“

Viel Arbeit und viel Freude

Für die ganze Familie machen diese Tiere natürlich jeden Tag viel Arbeit. Zweimal muß gefüttert werden. Besondere Pflege erfordern die Jungtiere. Der Brutofen darf nicht kalt werden.

Die Liebhaberei macht der Familie Schweer außer der täglichen Arbeit auch sehr viel Freude. Und wenn wirklich einmal eines der kleinen Pfleglinge verendet, dann ist das für alle Familienmitglieder ein schwerer Schlag. Noch härter ist er, wenn man sich an seinen Tieren vergreift und, wie es einmal geschehen ist, ein Käfig aufgebrochen oder ein Fasan von einem Jungen getötet worden ist. Ernst Schweers Fasanerie hat inzwischen die größte Ausdehnung erreicht, die ihr auf dem begrenzten Raum des Gartens rund ums Haus nur möglich ist. Ob er sie erweitert, hängt davon ab, daß er seinen Garten vergrößern kann. Es wäre ihm zu wünschen.

308 sind schwerbeschädigt

Vielen merkt man nicht an, welches Schicksal sie tragen; sie haben keine Armbinde, keinen Stock. Tatsache aber ist, daß 308 Werksangehörige der Thyssenhütte, 267 Arbeiter und 41 Angestellte, schwerbeschädigt sind. Sie werden von dem Schwerbeschädigtengesetz erfaßt, das vom Bundestag mit Zustimmung des Bundesrates beschlossen wurde und am 1. Mai 1953 in Kraft getreten ist. Ihnen gilt die Sorge des Gesetzes und der Arbeitsämter sowie die Hilfe der Werke.

Wie sehr sich die ATH bemüht hat, bereits zu einem Zeitpunkt zu helfen, da der Wiederaufbau des Werkes entsprechende Arbeitsplätze für Schwerbeschädigte nicht in dem notwendigen Ausmaß verfügbar machte, zeigen folgende Zahlen: Allein in der Zeit vom 1. November 1953 bis 1. Oktober 1955 wurden 137 Schwerbeschädigte neu eingestellt. Sie üben heute wieder eine Tätigkeit aus, in der sie ihr Wissen ganz einsetzen und sich wieder als vollwertigen Menschen fühlen können.

Zwei Beispiele aus diesen Bemühungen: Seit Ostern 1954 ist der heute zwanzigjährige Manfred Hafkemeier als Stenotypist im Verkauf tätig. Er ist blind, eine Netzhauterkrankung hat ihm in jungen Jahren das Augenlicht genommen. Acht Jahre lang besuchte er die Blindenschule in Düren und konnte sie mit guten Zeugnissen als ausgebildeter Stenotypist verlassen. Dann kam seine Mutter zum Betriebsratsvorsitzenden. Ihr verstorbener Mann hatte lange Jahre im SM-Werk gearbeitet, ein seit 1942 in Rußland vermißter älterer Sohn bei der Fernmeldetechnischen Abteilung der Hütte gelernt. Auch für ihren erblindeten Sohn wurde eine Stelle durch die Werksleitung gefunden. Heute freut er sich, auch als Ver-

sehrter eine Arbeit leisten zu können, die ihn befriedigt.

Ein anderes Beispiel ist das des 40 Jahre alten Angestellten der Betriebskrankenkasse Hans Weng. Jeden Morgen fährt er, der infolge einer Kinderlähmung schwer gehbehindert ist, in seinem Selbstfahrer von der Kaiser-Friedrich-Straße quer durch Marxloh die fast drei Kilometer lange Strecke zur Hauptverwaltung, wo er tätig sein kann.

Andererseits war die Hütte schon immer bemüht, Belegschaftsmitglieder, die einen schweren Unfall erlitten hatten, an einen neuen Arbeitsplatz zu versetzen. So war der heutige Sachbearbeiter für Unfallangelegenheiten in der Betriebskrankenkasse, Karl Piotrowski, der 1921 bei der Hütte eingetreten ist, zunächst auf der Straße I des Walzwerkes tätig. Als er 1938 bei einem Arbeitsunfall ein Bein verlor, erhielt er in der Krankenkasse einen neuen Arbeitsplatz.

Das Gesetz schreibt vor, daß alle Arbeitgeber, die über sieben Arbeitsplätze verfügen, wenigstens einen Schwerbeschädigten beschäftigen müssen. Für die Behörden sowie die öffentlichen und privaten Betriebe wurden bestimmte Prozentsätze der Arbeitsplätze festgelegt, die Schwerbeschädigten eingeräumt werden müssen.

Aber nur mit dem Gesetz als Handhabe wäre es in den vergangenen zwei Jahren, seit es besteht, kaum möglich gewesen, praktisch alle Männer und Frauen, die in Duisburg und Hamborn unter dieses Gesetz fallen, bis auf einen verschwindend kleinen Rest in Arbeit zu bringen.

Man sieht es den Männern an der Drehbank, im Hochofenbetrieb und auf den Blockstraßen, im Warmbreitbandwerk und Elektrobetrieb, im Werkschutz und in den Büros nicht an, wie sehr Krieg und Berufsunfälle sie mitgenommen haben. In ihren Leistungen bleiben sie bemüht, es mit jedem Kollegen, der körperlich ohne Schaden ist, aufzunehmen; und das ist besonders anzuerkennen.

Schwerbeschädigte, die Anspruch auf den gesetzlichen Schutz haben, sind unter anderem Personen, deren gesundheitliche Schädigung im Sinne



Hans Weng an seinem Arbeitsplatz

verschiedener Gesetze, infolge einer Verwundung, eines Arbeitsunfalles oder einer Berufskrankheit die Erwerbsfähigkeit um wenigstens 50 Prozent vermindert. Ihnen gleichgestellt werden können auf Antrag Männer und Frauen mit wenigstens dreißigprozentiger Erwerbsminderung, wenn sie sich ohne die Hilfe des Gesetzes einen geeigneten Arbeitsplatz nicht verschaffen oder erhalten können.

In jedem Betrieb wählen die Schwerbeschädigten alle zwei Jahre aus ihren eigenen Reihen einen Vertrauensmann. Anton Sennrat, kaufmännischer Angestellter in der Betonwarenfabrik, wurde auf der diesjährigen Versammlung auf zwei weitere Jahre zum Vertrauensmann auf der Thyssenhütte wiedergewählt, nachdem er dieses Amt in den zurückliegenden zwei Jahren mit Umsicht verwaltet hat. Sein Stellvertreter ist Friedhelm Knüfermann, der zugleich den Verbindungsmann zum Betriebsrat darstellt, dessen Mitglied er ist.

In der letzten Zusammenkunft der Schwerbeschädigten unterstrichen Arbeitsdirektor Meyer, Betriebsratsvorsitzender Rous und Dr. Isselhorst den Willen von Verwaltung und Betriebsvertretung, den Sorgen und Nöten der Schwerbeschädigten auch in Zukunft verstärkt Rechnung zu tragen. Es gäbe wohl kaum ein Problem, das nicht gelöst werden könne. Der Geschäftsführer des Kreisverbandes Duisburg des Verbandes der Kriegsbeschädigten (VdK), Gross, bezeichnete es als sehr erfreulich, daß in enger Zusammenarbeit aller Stellen in den letzten Jahren die Zahl der arbeitslosen und noch Arbeit suchenden Schwerbeschädigten erheblich habe verringert werden können. Diese schönen Erfolge seien wesentlich durch das Entgegenkommen der Betriebe, unter ihnen die ATH, erzielt worden.

Manfred Hafkemeier nimmt ein Diktat ins Stenogramm





Gästebuch

Der bedeutendste Besucher, den die August Thyssen-Hütte im Oktober bei sich begrüßen konnte, war der mexikanische Wirtschaftsminister Gilberto Loyo. Der Minister besichtigte mit einer umfangreichen Delegation in der Bundesrepublik Industrien, die für sein Land dringlich sind. In seiner Begleitung befanden sich deshalb eine große Zahl höchster Vertreter der Wirtschaft, des Handels und des Bankwesens, unter ihnen der Präsident der mexikanischen Handelskammern Clemente Serna Martinez, der Präsident der deutsch-mexikanischen Handelskammer José Hernandez Patron, der mexikanische Botschafter in Bonn, Alfonso Guerra, und der Leiter der deutschen Wirtschaftsabteilung in Mexiko, Helmut Middelmann. Ihr Hauptinteresse bei der ATH galt der Breitbandstraße.

Dagegen galt das Interesse des Lehrerkollegiums der Gewerblichen Berufsschule Hamborn, auch wenn es ebenfalls nur diese neueste Anlage der Hütte besichtigte, dem ganzen Werk, mit dem Direktor Tenbusch und die Lehrer seiner Schule seit vielen Jahren eng verbunden sind. Arbeitsdirektor Meyer ließ ihnen einen gerade durch ein Belegschaftsmitglied abgedrehten Farbfilm vorführen, der den Wiederaufbau des Werkes besonders plastisch zeigt.

Der übrige Kreis der mehr als tausend Besucher des Oktober stammte aus vielen deutschen und ausländischen Städten. Zu ihnen gehörten Schweizer, Franzosen, Engländer und Amerikaner, Filipinos, Spanier und Inder. Recht stattlich waren Schulen vertreten: die Nordschule Dinslaken, die Realschule Kaldenkirchen, das Realgymnasium Hanau, die Kreisberufsschule Steinfurt und die Unterprima der bekannten Schule Schloß

Zu den Besuchern gehörte auch eine Gruppe schwedischer Studenten der Technischen Hochschule Göteborg mit ihren traditionellen Studentenmützen



Der mexikanische Wirtschaftsminister Gilberto Loyo beim Besuch der Thyssen-Hütte ▲



Salem (Bodensee) unter der Führung des Prinzen von Hannover.

Studierende des Staatstechnikums in Karlsruhe, der Ingenieurschule für Maschinenwesen Duisburg und der Bau- und Ingenieurschule Bremen (Schiffsingenieurabteilung) erweiterten auf der ATH ihre Kenntnisse. Diplomingenieure der Bergakademie Paris weilten auf der Hütte.

Meister des Hüttenwerks Oberhausen bei einer Werksbesichtigung in Hamborn ▲

Die Verkaufsleiter der Grob- und Mittelblech herstellenden Werke sowie die Geschäftsführung dieser Vereinigung besichtigten unter Führung von Prok. Müser die neue Warm-Breitbandstraße ▼



Ein Blick über die Grenzen

Eindrücke von einer Studienreise nach Lothringen

Mehr Wohnungen für die Belegschaft, höhere Leistungen der Produktion — das sind die gemeinsamen Probleme der Eisen- und Stahlindustrie diesseits und jenseits der Grenzen. Eine Studienreise, die kürzlich deutsche und ausländische Journalisten durch Länder der Montan-Union machten, gab Gelegenheit zum Vergleich der beiderseitigen Lösungen. Nachdem wir in Heft 8 der Werkzeitung bereits von den Eindrücken berichteten, die sich den Journalisten beim Besuch der August Thyssen-Hütte ergaben, schildert heute Dr. Ernst Berens, der an einer Studienreise teilnahm, welche Anstrengungen die französische Stahlindustrie und der Bergbau vor allem in Lothringen machen, um ihre Werke auszubauen und Arbeitern und Angestellten moderne Wohnungen zur Verfügung zu stellen.

Mehr oder weniger gibt es hinter jeder Grenze in den sechs Ländern der Montan-Union die gleiche große Sorge: der Wohnungsbau. Vor allem in den Städten und den noch stark ländlichen Charakter tragenden Industriebezirken fehlen Wohnungen. Mit den verschiedensten Methoden versucht man, mit diesem Problem fertig zu werden.

Wohnungen Problem Nr. 1

Gewiß sind die Wohnungen nicht allein Gradmesser für den Wohlstand eines Volkes; denn dann müßte es dem Franzosen dreckig gehen und der Holländer sich eines beispiellosen Wohlstandes erfreuen. Der Deutsche und der Belgier lägen so ungefähr in der Mitte, der Luxemburger etwas darüber.

Nein, was man Lebensstandard nennt, ist nur schwer genau zu vergleichen; der eine Menschenschlag liebt mehr die Freuden der Tafel, der andere das Motorrad oder die Kleidung und der dritte legt eben alles in seiner Wohnung an. Eine Sorge ist aber überall die gleiche, daß die gesetzlich festgehaltenen Mieten nicht mehr den Baukosten entsprechen, daß es sich für einen Privatmann also kaum mehr lohnt, ein Haus zu bauen und zu ver-

mieten. Nirgendwo in der Montan-Union wird soviel gebaut wie in Deutschland, aber nirgendwo sind auch offenbar die steuerlichen Vorteile beim Bau so groß wie in der Bundesrepublik.

Niederländische Bergwerksdirektoren sehen nicht ohne Neid über die Grenzen. „Hätten wir doch auch einen solchen Paragraphen 7c!“, sagen sie, denn auch bei ihnen wird die Notwendigkeit immer drängender, neue Wohnungen zu bauen.

In Teilen von Belgien und Frankreich kommt hinzu, daß man die Menschen aus den erschöpften Kohle-Revieren in die zukunftssträchtigen Bergbaubezirke umsiedeln will. Wenn diese Aktionen, deren Erfolg bisher nicht allzu ermutigend ist, überhaupt gelingen sollen, dann wird es nicht zuletzt von der Lösung der Wohnungsfrage abhängen.

Häuser aus Schüttbeton...

Der verstaatlichte lothringische Steinkohlenbergbau experimentiert seit Kriegsende mit vorgefertigten Häusern. In der Nähe von Forbach hat man eigens eine Fabrik errichtet, in der ein freier Unternehmer etwa 25 verschiedene Bauteile aus Schüttbeton gießt. Fensterrahmen, Türfüllun-

gen und Installation werden gleich mit eingegossen. Die Bauelemente können je nach Geschmack für kleine Siedlungshäuser, mittlere Etagenwohnungen oder große Wohnblocks verwandt werden. Nur die Fundamente werden noch nach der klassischen Methode gelegt.

Ob diese Häuser allerdings dem deutschen Geschmack entsprechen würden, ist eine andere Frage. Sie wirken ziemlich eintönig, außen wie innen, weil zum Beispiel die Zimmer nicht tapeziert, sondern nur getüncht werden können. Auch scheinen die Kosten nicht sonderlich reizvoll für den Bau zu sein, da ein Siedlungshaus mit 60 qm Wohnfläche ohne den Grund und Boden schon auf rund 16 000 bis 17 000 Mark zu stehen kommt.

... und aus Stahlblech

Ein anderes Experiment, von dem man sich in Lothringen viel verspricht, sind die Stahlhäuser von Ginningen, die zur Zeit im Auftrage des Hüttenwerkes Sollac errichtet werden. Die Siedlung liegt landschaftlich sehr reizvoll am rechten Moselufer gegenüber der alten Festung Diedenhofen. Bis zum Werk sind aber jedesmal über zehn Kilometer zu fahren.

Soweit die Eindrücke eines kurzen Besuches in einer Musterwohnung zutreffen, ist das Problem der Isolierung gegen Schall, Hitze und Kälte einigermaßen gelöst. Die Wohnungen wirken auch viel freundlicher als die der Bergarbeiter bei Forbach, doch stört erheblich, daß zum Beispiel alle Leitungen für Licht, Wasser und Kanalisation auf den Wänden liegen, weil die dünne Isolier-Putzschicht und die Wände aus Stahlblech eine andere Lösung nicht zulassen.

Die „Sollac“

Die Sollac ist eines der modernsten Hüttenwerke Europas. Mitten auf die grüne Wiese stellten es die Franzosen. Es wurde in der Nachkriegszeit gebaut, zum großen Teil mit Hilfe von Marshallplan-Mitteln. Die Planung war klar: zuerst das Werk, dann die Wohnungen und ganz zum Schluß ein Verwaltungsgebäude. Werk und Wohnungen sind fast fertig, die Verwaltung dagegen sitzt immer noch in einer Flucht von Baracken, ein für den deutschen Besucher höchst erstaunlicher Anblick. Auch die Zufahrtstraßen gleichen eher besseren Feldwegen. Aber „tout s'arrangera“, alles wird sich einren-

Siedlungshäuser für Bergarbeiter aus vorgefertigten Schüttbeton-Elementen in der Nähe von Forbach. Sie wurden 1950 erbaut, sind zementgrau und wirken trotz ländlicher Umgebung lieblos



ken, sagen die Franzosen; zunächst kommt es darauf an, daß die aus USA gelieferte vollkontinuierliche Warm-Breitbandstraße und das Kaltwalzwerk laufen.

Zur Zeit wird diese Straße nach Angaben des jungen, klugen Chefingenieurs mit einem Teil der Kapazität gefahren. Dies beruht nur allein darauf, daß auch dort nicht genügend Halbzeug vorhanden ist. Die Schrottsorgen scheinen dagegen nicht so drängend wie zeitweilig in Hüttenwerken an der Ruhr, weil bei der Sollac wesentlich mehr Thomasstahl verarbeitet wird. Aber auch das Stahlwerk der Sollac reicht nicht aus, den Bedarf der Breitbandstraße voll zu decken. Man ist deshalb dabei, sowohl weitere SM-Ofen als auch Thomaskonverter neu zu bauen.

Blickpunkt Hamborn

Natürlich verfolgen die Leute der Sollac eifrig, was sich an der Ruhr, vor allem in Hamborn tut. Man spricht von der Stadt, der Name August Thyssen-Hütte fällt nicht. Zwar gibt es zur Zeit kaum Konkurrenz, aber man ist sich bei der Sollac bewußt, wie schnell das Wetter umschlagen und es zu einem scharfen Wettbewerb kommen kann, daß vor allem auf dem süddeutschen Markt derjenige bestehen wird, der schneller, billiger und besser produziert. Daß man in dieser Hinsicht einen Vorsprung hat, weiß man bei der Sollac; daß „Hamborn“ stark aufholt, ist ebenfalls kein Geheimnis, auch daß die entscheidenden Karten noch im Spiel sind.

Blickt man von einem der Hügel, die das Tal von Hayingen umgeben, nach Osten, dann sieht man unter sich die Anlagen der Sollac, eng verbunden mit dem Hüttenwerk de Wendel und einigen der besten lothringischen Erzgruben. Nach Osten hin, zur Mosel, weitet sich das Tal fast zu einem Becken, in dessen Mitte die alte Festung Diedenhofen liegt. Eine ganze Reihe von Hüttenwerken kann man entdecken; denn überall am Horizont stehen die braun-gelben Wolken der Thomaswerke am Himmel.

Die Frage des Moselkanals

Mitten durch diese trotz aller Schwerindustrie immer noch idyllische Landschaft, der auch heute noch der Landwirt das Gepräge gibt und nicht der Arbeiter, zieht sich das Band der Mosel. Ein stiller, verträumter Fluß, ein Paradies für Paddler und Angler, aber keine Verkehrsstraße wie beispielsweise bei Frankfurt der Main oder auch der Neckar bei Heidelberg. Das aber ist gerade der Kummer der lothringischen Wirtschaft.

Man wird in Metz nicht müde, die Vorteile zu schildern: Es sei eine



Arbeiterwohnungen des französischen Hüttenwerks Sollac. Sie stehen auf einem bewaldeten idyllischen Höhenrücken mit weitem Blick über das Tal der Mosel in Saint Nicolas en forêt. Arbeiter, Angestellte und Direktoren wohnen in dieser Siedlung

wahrhaft europäische Aufgabe, die Mosel von Koblenz bis Metz durch die Errichtung von Staustufen und Schleusen zu kanalisieren, damit 1000 Tonnen-Kähne ohne Mühe von Rotterdam und Ruhrort bis Metz fahren könnten, um beispielsweise den guten Ruhrkoks billig heranzuschaffen.

Bekanntlich wird diese Frage von den Partnern der Montan-Union, die teilweise anderer Auffassung sind, zur Zeit noch stark diskutiert. Und es ist noch nicht abzusehen, wann und in welcher Form sie einer Lösung entgegengeführt werden kann.

Unsere Betriebskrankenkasse mahnt:

Rechtzeitig krankmelden!

Die Reichsversicherungsordnung (kurz RVO genannt) ist das Gesetz, dem auch unsere Betriebskrankenkasse unterliegt. Sie bestimmt, und zwar in ihrem § 216 Absatz 3, daß der Anspruch auf Krankengeld ruht, solange der Kasse nicht die Arbeitsunfähigkeit gemeldet wird; dies gilt nicht, wenn die Meldung innerhalb drei Tagen nach Beginn der Arbeitsunfähigkeit erfolgt.

Es ist also kein eigenmächtiges Handeln der Krankenkasse und ihrer Angestellten, wenn wegen einer nicht rechtzeitig erfolgten Meldung der Arbeitsunfähigkeit das Krankengeld nicht ausgezahlt werden kann. Vielmehr hat der Gesetzgeber diese Vorschrift erlassen. Jedes Mitglied muß sie gegen sich gelten lassen. Sämtliche juristischen Kommentare fordern außerdem, daß diese Bestimmung sehr eng auszulegen ist.

Warum hat die Krankenkasse es eigentlich so eilig, unsere Arbeitsunfähigkeit zu erfahren? Es ist selbstverständlich, daß diese Vorschrift verhindern will, daß die Krankenkasse Krankengeld noch für eine Zeit nachzahlen muß, für die sie wegen des zurückliegenden Beginns der Arbeitsunfähigkeit die Berechtigung des Anspruchs — evtl. durch den Vertrauensarzt — nicht mehr ordnungsmäßig nachprüfen kann.

Der Krankenkasse ist also mit dieser Bestimmung die Möglichkeit gegeben, unberechtigtes Krankfeiern und somit die unberechtigte Inanspruchnahme des

Krankengeldes schnellstens abzuwenden. Denn ein Betrug bei der Inanspruchnahme von Krankengeld würde ja immer ein Schaden für die Gemeinschaft der Arbeitnehmer sein, von denen die Hälfte der Krankenkassenbeiträge selbst aufgebracht werden muß.

Eine bestimmte Form für die Meldung der Arbeitsunfähigkeit ist nicht vorgeschrieben. So muß der Kranke nicht selbst auf dem Krankenkassenbüro erscheinen; es genügt vielmehr, wenn er einen Beauftragten dorthin schickt. In jedem Falle muß die Krankenkasse innerhalb drei Tagen von dem Vorliegen der Arbeitsunfähigkeit Kenntnis erhalten. Dies kann auch über den Betrieb oder durch den Arzt erfolgen. Auch reicht es aus, wenn diese Meldung mit der Post eingeht, was bei Erkrankungen außerhalb des Kassenbezirks wohl immer der Fall sein wird.

Verantwortlich für die rechtzeitige Meldung ist aber immer nur der Versicherte. Die Versagung des Krankengeldes bei nicht rechtzeitiger Meldung muß er gegen sich gelten lassen, auch wenn er nachträglich nachweist, daß er einen anderen, z. B. den Arzt, den Betrieb oder einen Nachbarn rechtzeitig damit beauftragt, der Beauftragte aber die Meldung nicht erstattet hat. Die Anforderung eines Behandlungsscheines (Kurschein) gilt in keinem Falle als Meldung in diesem Sinne.

GUNTER WEIRICH

Eigenheim-Bau steuerbegünstigt

Das Finanzamt spart auch bei den Familien der ATH mit

Demnächst wird in der Siedlung Eickelkamp ein weiterer Bauabschnitt begonnen. Es sollen 35 bis 40 Eigenheime gebaut werden, wobei von den Bauherren als Eigenleistung etwa 5000,— DM aufgebracht werden müssen.

Die Schaffung neuen Wohnraums zur Behebung der Wohnungsnot wird nicht nur durch die Bereitstellung zinsverbilligter Baugelder, sondern auch steuerlich gefördert. Die steuerlichen Begünstigungen bestehen in der Unterstützung des Sparens, mit dem das für den Bau notwendige Eigenkapital aufgebracht werden soll, ferner in dem Erlaß der Grunderwerbs-Steuer, der Grundsteuer (für die Dauer von 10 Jahren) und in der Möglichkeit, erhöhte Abschreibungen von den Herstellungskosten für die Dauer von 12 Jahren vorzunehmen. In den folgenden Heften werden wir daher eine Darstellung aller steuerlichen Begünstigungen bringen, die von den Bauherren in Anspruch genommen werden können; damit soll jeder, der sich ein Haus ansparen will, einen Hinweis erhalten. Die heutige Darstellung bezieht sich zunächst auf die Begünstigung des Sparvorgangs, der für die Aufbringung des notwendigen Eigenkapitals erforderlich ist.

In der Regel wird die Eigenleistung durch Abschluß eines Sparvertrages mit einer Bausparkasse aufgebracht, durch den sich der Bauherr zur Zahlung einer gleichbleibend hohen monatlichen Sparrate verpflichtet. Die steuerliche Begünstigung des Sparens kann dabei auf verschiedene Weise erfolgen:

1. Die geleisteten Sparraten werden als Sonderausgaben geltend gemacht. Insoweit, als sie den Pauschbetrag von 624,— DM übersteigen, führen sie zu einem steuerfreien Betrag, der auf der Lohnsteuerkarte eingetragen wird. Der Steuerpflichtige muß hierzu einen Lohnsteuer-Ermäßigungsantrag stellen.

2. Die an die Bausparkasse geleisteten Beiträge werden nicht als Sonderausgaben geltend gemacht, sondern der Sparer stellt nach Ablauf des Kalenderjahres, in dem er die Sparbeiträge aufgebracht hat, einen Antrag auf Gewährung einer Prämie gemäß Wohnungsbauprämien-gesetz an die Bausparkasse, die ihrerseits dann die Prämie von dem zuständigen Finanzamt anfordert. Die Prämie selbst beträgt mindestens 25 Pro-

zent der Sparbeiträge. Sie erhöht sich auf 27 Prozent, wenn der Steuerpflichtige der Steuerklasse III/1 oder III/2 (verheiratet, ein oder zwei Kinder) angehört, bzw. auf 30 Prozent, wenn der Steuerpflichtige drei bis fünf Kinder hat. Bei mehr als fünf Kindern beträgt die Prämie 35 Prozent. Allerdings ist die Prämie auf 400,— DM für ein Kalenderjahr begrenzt, so daß bei einem Prämien-satz von 25 Prozent Sparbeiträge, die 1600,— DM übersteigen, nicht mehr berücksichtigt werden.

Welche der beiden Methoden soll der Sparer nun für sich in Anspruch nehmen? Diese Frage kann nur beantwortet werden, wenn Familienstand, Höhe des Einkommens, Höhe etwa sonst schon vorhandener Freibeträge bekannt sind und alsdann die steuerliche Entlastung bei der Berücksichtigung der Sparbeiträge als Sonderausgaben mit der Höhe der Prämie verglichen wird. Dieser Vergleich mag an einem Beispiel näher ausgeführt werden.

Ein Steuerpflichtiger der Steuerklasse II (verheiratet, keine Kinder), zahlt mit einem Einkommen von

	DM 700,-	DM 650,-	DM 600,-	DM 550,-	DM 500,-	DM 450,-	DM 400,-
Lohnsteuer	81,50	70,40	59,65	49,30	39,65	30,30	21,93
Kirchensteuer	8,15	7,04	5,96	4,93	3,96	3,03	2,19
Notopfer Berlin	9,80	8,30	6,75	5,70	4,95	4,15	3,40
zusammen:	99,45	85,74	72,36	59,93	48,56	37,48	27,49

Je nach der Höhe des monatlichen Sparbeitrags (50,— DM oder 100,— DM) kann aus dieser Aufstellung nunmehr die steuerliche Entlastung entnommen werden.

Spart der Steuerpflichtige zum Beispiel bei einem Einkommen von 700,— DM monatlich 100,— DM, so

zahlt er dann nur noch die Steuern für ein Einkommen von 600,— DM. Die Steuerbelastung verringert sich dadurch um 27,09 DM. Mit diesem Betrag beteiligt sich gewissermaßen das Finanzamt an der Sparrate des Steuerpflichtigen, der effektiv jetzt nicht 100,— DM, sondern nur 72,91



Stahlarbeiter-Siedlung der ATH in Walsum

DM aufzubringen hat. Das sind 73 Prozent des Sparbetrags.

Die Wohnungsbauprämie beträgt dagegen bei einem Steuerpflichtigen der Steuerklasse II 25 Prozent des Sparbetrags. Um also monatlich 100,— DM zu sparen, muß er 80,— DM aufbringen. Das Finanzamt beteiligt sich dann mit 20,— DM an dieser Sparrate. Der Steuerpflichtige beantragt also besser einen steuerfreien Betrag wegen erhöhter Sonderausgaben, da er dadurch monatlich um rd. 7,— DM besser gestellt wird, als wenn er die Wohnungsbauprämie beansprucht.

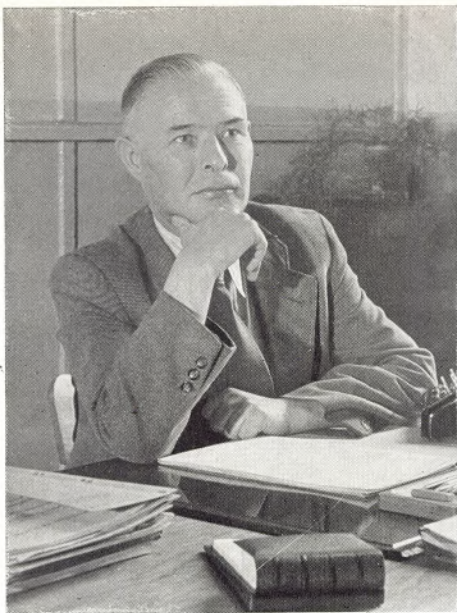
In der nachfolgenden Aufstellung sind einander gegenübergestellt:

Spalte 1: Die Zusammensetzung des Sparbetrags von 100,— DM nach dem Anteil des Steuerpflichtigen und dem Anteil des Finanzamtes, wenn die Wohnungsbauprämie beantragt wird. Spalten 2, 3, 4: Die Anteile des Steuerpflichtigen und des Finanzamtes, wenn die monatlichen Sparraten von 100,— DM als Sonderausgaben geltend gemacht werden.

Einkommen im Monat:	DM 700,-	DM 600,-	DM 500,-	
	1	2	3	4
Steuerpflichtiger 80,-	72,91	76,20	78,93	
Finanzamt 20,-	27,09	23,80	21,07	
	100,-	100,-	100,-	100,-

Die Aufstellung zeigt also, daß die Geltendmachung der Sparraten als Sonderausgaben in jedem der drei Fälle vorteilhafter ist. Jedoch können diese Beispiele nur einen Anhalt geben. Im Einzelfall wird jeder Steuerpflichtige selbst zu prüfen haben, welches Verfahren für ihn zweckmäßiger ist.

DR. OSKAR JANSON



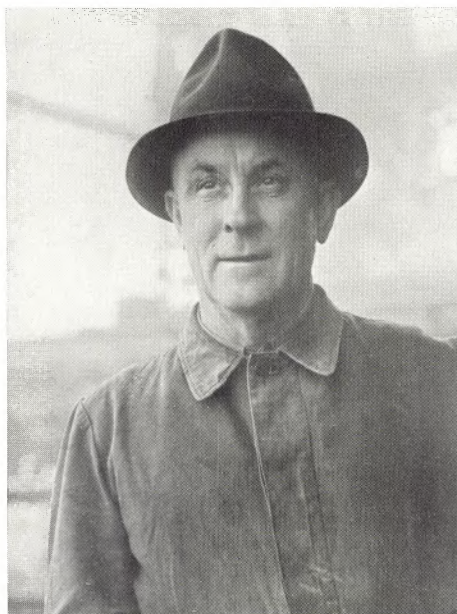
HERMANN ULLAND, Büroangestellter
Kostenabteilung — 1. Oktober



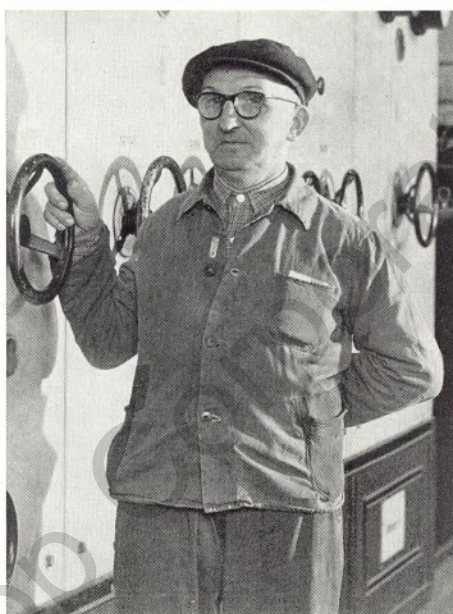
BRUNO LAUCHSTÄDT, Ankerwickler
Elektro-Hauptwerkstatt — 12. Oktober



PETER GEILING, Wachmann
Werkschutz — 17. Oktober



ALBERT AUSTEN, Elektriker
Elektrowerkstatt Kokerei — 19. Oktober



WILHELM DON, Vorarbeiter
Elektro-Betrieb — 27. Oktober



FRIEDRICH BRINKEN, Dreher
Abnahme — 28. Oktober



WALTER KEUSEMANN, Gruppenleiter
HO-Neubauabteilung — 29. Oktober

40 Jahre im Dienst

25 Jahre bei der ATH

August Roeske, Masch.-Betrieb Stahl-
und Walzwerk, am 2. Oktober

Adalbert Laskowski, Zurichtung, am
14. Oktober

80 Jahre alt wurde

Emil Raulf, Donsbrüggen, Mehrer Str. 35,
am 1. August

Goldene Hochzeit feierten

14. Oktober: Eheleute Wilhelm Bruchert-
seifer, Walsum-Vierlinden, Im klein-
en Feld 31

22. Oktober: Eheleute Heinrich Terhorst,
Duisburg-Beeck, Friedr.-Ebert-Str. 234

28. Oktober: Eheleute Johann Pankau,
Walsum-Vierlinden, Im klein. Feld 83.

Die Ehe schlossen

Willi Dickmann, Zurichtung, mit Gisela
Bähr, am 23. Juli

Edmund Schröder, Walzwerk Straße V,
mit Oktavia Zimmer am 18. August

Wolfgang Wiebus, Stoffwirtschaft, mit
Gisela Hendricks, am 16. September

Werner Hlawka, Tomaswerk, mit Brun-
hilde Scheelen, am 24. September

Alfred Makowski, Zurichtung, mit Maria
Schamagel, am 24. September

Alfred Glaser, Walzwerk I, mit Ursula
Schwarz, am 1. Oktober

Albert Künzler, Soziale Betriebs-Eintr.,
mit Josefa Gabriel, am 1. Oktober

Werner Kirchhof, Walzendreherei, mit
Margarete Nagels, am 8. Oktober

Herbert Weinert, Zurichtung V, mit Eli-
sabeth Drießen, am 8. Oktober

Walter Krause, SM-Werk II, mit Helga
Groder, am 15. Oktober

Blutspende am 1. Dezember

Die Blutspende der Belegschaft, zu der die Verwaltung — wie die Werkzeugzeitung in der letzten Ausgabe mitteilte — aufgerufen hat, findet am 1. Dezember statt. Nähere Einzelheiten werden durch besondere Mitteilungen am Schwarzen Brett noch bekanntgemacht.

Peter Adolphy, Bergbau- u. Hüttenbedarf, mit Helga Jung, am 15. Oktober
Wilfried Wester, Mechanische Hauptwerkstatt, mit Ilse Markwart, am 15. Oktober
Horst Reichelt, Walzwerk I, mit Gerda Adick, am 22. Oktober
Erich Höffken, SM-Werk, mit Annemarie Momen, am 22. Oktober

Nachwuchs kam an

Petra, 20. August
Friedrich August, Steinfabrik
Karin, 21. August
Helmut Schöneberg, Steinfabrik
Ellen, 21. August
Horst Kaiser, Kraftanlagen
Peter, 21. August
Helmut Heup, Kokerei
Wolfgang, 22. August
Robert Eiserbeck, Hochofen
Elke, 24. August
Albert Rölche, Zurichtung
Heidi, 25. August
Willi Hellmann, Elektro-Hauptwerkst.
Ewald, 25. August
Siegmond Rappolt, Elektro-Betrieb I
Agnes, 27. August
Adalbert Engelhard, Elektro-Betr. HO
Brigitte, 29. August
Walter Richter, Zurichtung
Peter, 1. September
Stefan Alaj, Mech. Hauptwerkstatt
Joachim, 3. September
Werner Schmidt, Wasserversorgung
Uwe, 4. September
Heinrich Jordan, Bauabteilung
Regina, 4. September
Gerhard Lukas, Elektro-Betrieb I
Hans, 5. September
Hans-Wilhelm Bönten, Bergbau- und Hüttenbedarf
Roswitha, 6. September
Karl Biehl, Walzwerk I
Roland, 7. September
Franz Petrak, Elektro-Betrieb I
Hans-Dieter, 7. September
Hans Schnothale, Elektro-Betrieb II
Sigrid, 9. September
Johann Zillgen, Masch.-Betrieb I
Ulrike, 10. September
Erich Duscha, Geschäftsbuchhaltung
Cornelia, 10. September
Rolf Pauly, Kokerei
Karl, 10. September
Hans Ludwikowski, Elektro-Betrieb I
Klaus, 11. September
Josef Kellendenk, Walzwerk I
Birgit, 13. September
Friedrich Jäschke, Neubauabteilung
Sabine, 13. September
Reinhold Peters, Zurichtung
Elisabeth, 15. September
Franz Lebrecht, Sinteranlage
Harald, 16. September
Horst Jansa, Elektro-Zentrale und Stromverteilung
Hans-Jürgen, 18. September
Friedrich Jahnke, Elektro-Zentrale und Stromverteilung
Monika, 18. September
Horst Tabel, Thomaswerk

Gabriela, 18. September
Werner Wiesner, Betonwarenfabrik
Heike, 20. September
Albert Grelewicz, Stoffwirtschaft
Robert, 20. September
Bruno Möller, Zurichtung
Roswitha, 20. September
Karl Woywod, Zurichtung
Marlies, 21. September
Kurt Börner, Bauabteilung
Uwe, 22. September
Heinz Kamar, Thomaswerk
Achim, 23. September
Heinrich Bleckmann, Bergbau- und Hüttenbedarf
Horst, 23. September
Josef Franzelin, Walzwerk, Straße V
Monika, 23. September
Günter Fox, Thomaswerk
Jürgen, 23. September
Kurt Grabarkiwicz, Hochofen
Veronika, 24. September
Johann Hansen, Steinfabrik
Franz, 25. September
Oskar Wieke, Hochofen
Joachim, 25. September
Helmut Ebner, Elektro-Betrieb
Udo, 26. September
Herbert Ufer, Thomaswerk
Monika, 26. September
Gerhard Wiesner, Kokerei
Peter, 27. September
Theodor Jakimowicz, Porenbetonanlage
Mechtild, 28. September
Werner Kiesselmann, Walzwerk I
Manfred, 28. September
Werner Gayck, Neubauabteilung
Bärbel, 28. September
Friedrich Heinlein, Kokerei
Peter, 29. September
Johann Frey, Thomasschlackenmühle
Theresia, 29. September
Kurt Hrubisek, Bauabteilung
Monika, 30. September
Rudolf Geßmann, SM-Werk II
Johannes, 30. September
Johann Nowak, Elektro-Hauptwerkstatt
Brigitte, 2. Oktober
Kurt Seidel, Bauabteilung
Edeltraut, 2. Oktober
Winfried Tomke, Thomaswerk
Georg, 4. Oktober
Georg Domaszynski, Kokerei
Hans-Jürgen, 6. Oktober
Erich Voigt, Thomasschlackenmühle
Jürgen, 6. Oktober
Kurt Kiewitt, Elektro-Betrieb II
Ralph, 6. Oktober
Aegidius Zimmer, Breitbandwalzwerk
Simone, 7. Oktober
Matthias Rütters, Werkschutz
Gabriela, 7. Oktober
Arnold Germandi, Zurichtung
Monika, 7. Oktober
Max Linde, Masch.-Betrieb I
Bernhard, 9. Oktober
Bernhard Bagus, Masch.-Betrieb I
Jürgen, 11. Oktober
Joseph Ptaszynski, M.B.-Kraftanlagen

95. GEBURTSTAG

Frau Witwe Magdalene Mauermann, Duisburg-Meiderich, Hagenauer Str. 18, deren 1906 verstorbener Mann ein gutes Jahrzehnt als Meister der Klempnerei auf der Hütte beschäftigt war, konnte am 6. Oktober 1955 ihren 95. Geburtstag feiern. Die Verwaltung ließ Frau Mauermann mit den besten Wünschen für ihren Lebensabend ein Geschenk überreichen.

PERSONALMAPPE

Herr Direktor Dr. Wecker ist am 30. September aus den Diensten der August Thyssen-Hütte ausgeschieden. Herr Handlungsbevollmächtigter Dr. Steinmetz hat die Leitung der Rechtsabteilung übernommen.

Mit Wirkung vom 1. Oktober wurden ernannt:

Paul Neiseke, Thomaswerk, zum Betriebsführer
Dr. Karl-August Zimmermann, Block- und Profilwalzwerk, zum Betriebsleiter
Theodor Hartmann, Thomaswerk, zum ersten Assistenten
Georg Kind ist seit dem 1. Oktober Vorsteher im Sanitätswesen

NOTIZBUCH

Über 4 000 Belegschaftsmitglieder der ATH, mehr als die Hälfte der 7 800 Männer und Frauen, haben den offiziellen Geschäftsbericht angefordert, den die Verwaltung wie den Aktionären auch der Belegschaft zur Verfügung gestellt hatte.

Über 130 Belegschaftsmitglieder der Thyssenhütte, die weniger als 30 Jahre alt sind, haben innerhalb der Bauprogramme des Werkes in den letzten Jahren ein Eigenheim erhalten.

Der neue ATH-Werkfilm „Von der Bramme zum Breitband“ wird seit Anfang November im Atlantis-Filmtheater in Hamborn, anschließend voraussichtlich im Roxy und Capitol im Tagesprogramm vorgeführt. Er findet bei den Besuchern starken Anklang.

Als nächste Theatervorstellung für die Vormieter der ATH wird im Duisburger Stadttheater am 30. November Leo Falls köstliche Operette „Die Kaiserin“ gegeben.

UNSERE TOTEN

FRANKEN, Gertrud	Pensionärin	7. September
MARTIN, Karl	Pensionär	19. September
BARTH, Friedrich	Pensionär	23. September
RUNKEL, Adolf	Oberschalttafelwärter	29. September
PIOTROWSKI, Michael	Pensionär	10. Oktober
KOSENDEI, Paul	Pensionär	12. Oktober
HOLZHEIMER, Josef	Pensionär	14. Oktober
NEIST, Peter	Pumpenwärter	16. Oktober
FRANZELIN, Josef	2. Einsetzer Straße V	17. Oktober
KEES, Christian	Pensionär	23. Oktober

WIR BEWAHREN IHNEN EIN EHRENDES ANDENKEN

Rund um den Weißdorn

Alte Bäume soll man nicht versetzen — das ist eine alte Bauernweisheit. Sie hat sich zu vielen Malen als richtig erwiesen. Aber der Mensch versteht es doch immer wieder, der Natur ein Schnippchen zu schlagen. Seit eh und jeh ist es der Kunst der Gärtner gelungen, alten Bäumen einen neuen Platz zu geben, ohne daß diese dadurch Schaden nahmen oder gar eingingen.

*

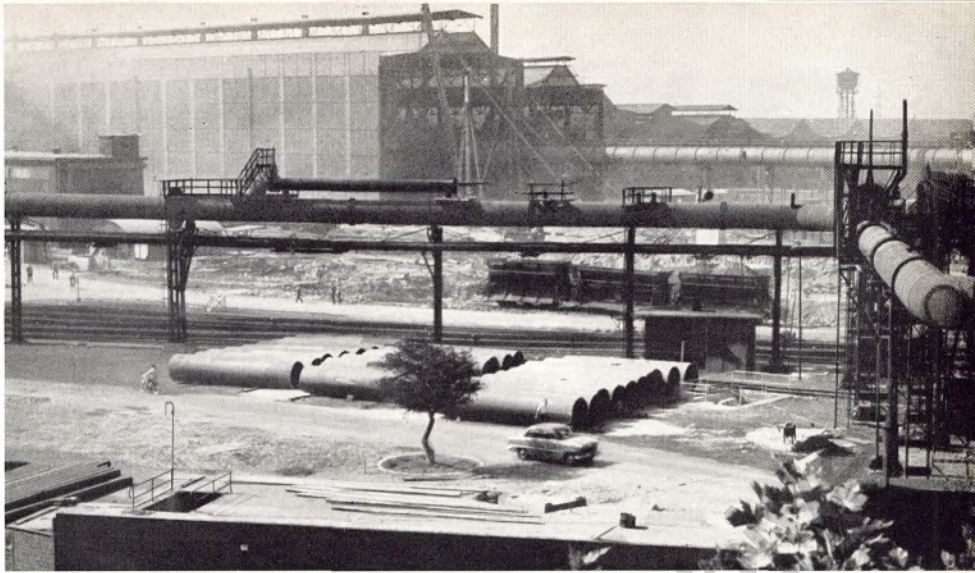
Zwei Weißdorn-Bäume wachsen an Pforte 1 auf Werksgelände. Sie sind ein traditionsreiches Wahrzeichen der Thyssenhütte. Ehe August Thyssen in Hamborn Grund und Boden erwarb, um in der „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“ Kohle zu graben und schließlich sein Stahl- und Walzwerk zu bauen, standen sie hier. Sie waren Teil einer weithin sich erstreckenden Weißdornhecke, mit der Bauer Schulte-Wissermann seinen Besitz an Ackerland und Wiesen sowie seinen Hof umgeben und zum Nachbarn geschieden hatte.

Die Hest der ersten Gründerjahre von 1890, die Stürme des sich steigernden Ausbaues der Werksanlagen, die Zeiten der Konsolidierung seit den Jahren, da vor dem ersten Weltkrieg die Hütte ihren vollgültigen Ausbau erhalten hatte sowie auch die schweren Jahre des zweiten Weltkrieges und der Demontage haben diese beiden knorrigen Bäume überstanden. Heute ist ihr Alter zwar erkennbar; der Krieg und die Last der Jahre haben ihre Runen in Stamm und Krone gegraben. Aber noch immer sind und bleiben sie stolze Erinnerung an die Vergangenheit.

Für die Ältesten unter den Thyssenmännern sind sie dazu vielfach noch lebendigste Erinnerung an eine fröhliche Kindheit.

*

Jetzt aber hat auch für diese alten Bäume die Stunde geschlagen: Sie müssen dem Ausbau des Werkes weichen. Der Wiederaufbau rückt das SM-Werk I so stark in die Gleisanlagen, daß neue Zufahrtmöglichkeiten zur Kokerei, zur Hochofenanlage und zum Thomaswerk unmittelbar hinter Tor 1 geschaffen werden müssen. Und hier stehen beide Weißdorn-Bäume genau mitten in der neuen Trasse, die für ein Geleise vorgesehen ist.



Weichen sollen die Bäume nun zwar; daran ist nicht zu rütteln. Aber verschwinden sollen sie nicht ganz, sondern versetzt werden.

Kürzlich — bei einer der Werksbesichtigungen — bedauerten auch die Jubilare der Hütte sehr, daß die Weißdorn-Bäume an ihrem alten Platz bedroht seien. Sie protestierten lebhaft. Sie sagten: „Als wir zu Anfang der neunziger Jahre als erste zur Hütte kamen, standen sie bereits. In ihrem Schatten haben wir gearbeitet und geschwitzt, hatten aber auch viel Freude. Hier haben wir im Sommer auch aus unseren Henkelmann zu Mittag gegessen und Generaldirektor Dahl seine Bäume manchmal gegen ungebärdige Jungen verteidigen sehen. Wenigstens uns zum Andenken sollten die zwei letzten erhalten bleiben.“

Die Abteilung Betriebswirtschaft, der seit vielen Jahren die Pflege der Bäume anvertraut ist, macht sich jetzt ganz große Sorgen. In längstens zwei Wochen müssen die Weißdornbäume



vom jetzigen Platz verschwunden sein. Wie soll man sie ausbuddeln? Es ist eine gewagte Sache. Wie alt sie sind, weiß man nicht genau, vermag es nicht einmal zu schätzen. Der 78jährige Pensionär Wilhelm Born, ehemals Betriebsleiter der Mittereisenstraße V, meinte kürzlich in einem Gespräch mit der Redaktion, seiner Ansicht nach müßten die Bäume mindest hundert Jahre alt sein, wenn nicht noch mehr. Als er 1893 von der Schule zur Hütte kam, kannte er sie schon aus seiner Kindzeit als alte Bäume.

Nehmen solche alten „Knaben“ nicht doch Schaden, wenn man sie nicht, auch bei aller Sorgfalt, ausgräbt? Man will den Versuch mit dem Baum machen, der etwas abseits von Tor 1 steht. (Unser obiges Foto zeigt ihn während der Bauarbeiten an der neuen Führung der Gasleitung, als die benötigten Rohre in seiner Nähe gelagert waren.)

*

Ein Sachverständiger, der in Fragen des Gartenbaues als einer der besten Fachleute Deutschlands gilt, wird beide Bäume besichtigen. Er soll entscheiden, was zu machen ist; ob man den ersten Baum sofort ausgraben, dann mit einer Matte unterfangen, durch einen großen Bagger auf einen Tieflader setzen und abfahren lassen kann; oder ob man zunächst einen tiefen Graben um das Wurzelwerk ausheben muß und mit Torf füllt, damit der Baum wieder junge Saugwurzeln zieht; oder ob man schließlich wartet, bis stärkerer Frost eingetreten und dadurch das Wurzelwerk als tiefgefrorene Ballen leichter auszuheben ist.

*

Vom Gelingen eines dieser Experimente hängt ab, wie man an den schönsten der beiden Bäume unmittelbar hinter Pforte 1 herangehen wird. Einstweilen prangt zu dessen Füßen im sorgsam geharkten Grund ein großes schwarzes Schild mit der großen Inschrift: „Baum steht unter Naturschutz!“ Allzu übereifrigen Bauhandwerkern soll verwehrt werden, künftig den Baum nochmals als Anker zur Befestigung eines Seiles benutzen zu können, wie es versucht worden ist.

Mit dem Weißdorn geht es der Begleitung der Hütte wie mit dem Talisman, den ein Kind von seinem Vater erhielt: es wird ihn sorgsam hüten und bewahren. Denn er ist zumindest ein Zeichen des Erinnerns. Die Weißdorn-Bäume sind es für uns alle: Wahrzeichen der Vergangenheit, älter als jeder Mensch unter uns, lebendige Erinnerung und Mahnung zugleich.

cbh

